

**CONSIGLIO REGIONALE DEL TRENTINO - ALTO ADIGE
REGIONALRAT TRENTINO - TIROLER ETSCHLAND**

**UFFICIO RESOCONTI CONSILIARI
AMT FÜR SITZUNGSBERICHTE**

SEDUTA

216.

SITZUNG

4-8-1964

Presidente:

Vicepresidente ROSA

INDICE

a) Disegno di legge n. 149:

« Disposizioni in materia di caccia riguardanti le riserve comunali, la delega alle Province e l'indennizzo dei danni cagionati dalla selvaggina » (presentato dai cons. reg. Benedikter, Brugger, Wahlmüller, Schatz, Ziernhöld, Kapfinger e Magnago);

b) Disegno di legge n. 155:

« Costituzione e gestione delle riserve di caccia nel territorio regionale » (presentato dalla Giunta regionale)

pag. 3

INHALTSANGABE

a) Gesetzentwurf Nr. 149:

« Jagdrechtliche Bestimmungen betreffend die Gemeindejagdreviere, die Delegation an die Provinzen und den Ersatz der Wildschäden » (vorgelegt von den Regionalratsabgeordneten Benedikter, Brugger, Wahlmüller, Schatz, Ziernhöld, Kapfinger und Magnago);

b) Gesetzentwurf Nr. 155:

« Errichtung und Verwaltung der Jagdreviere im Gebiete der Region » (vorgelegt vom Regionalausschuß)

Seite 3

A CURA DELL'UFFICIO
RESOCONTI CONSILIARI

Ore 10.20.

(Assume la Presidenza il Vicepresidente avv. Rosa).

PRESIDENTE: La seduta è aperta. Appello nominale.

VINANTE (Segretario questore - P.S.I.): *(fa l'appello nominale).*

PRESIDENTE: Lettura del processo verbale della seduta 31.7.1964.

VINANTE (Segretario questore - P.S.I.): *(legge il processo verbale).*

PRESIDENTE: Osservazioni sul verbale? Nessuna, il verbale è approvato.

Prosegue la discussione generale su:

a) *Disegno di legge n. 149: « Disposizioni in materia di caccia riguardanti le riserve comunali, la delega alle Province e l'indennizzo dei danni causati dalla selvaggina »* di iniziativa consiliare;

b) *Disegno di legge n. 155: « Costituzione e gestione delle riserve di caccia nel territorio regionale »* presentato dalla Giunta regionale.

Sono iscritti a parlare i cons. Corsini, Pruner, Benedikter e Brugger.

La parola al cons. Brugger.

BRUGGER (S.V.P.): Ich möchte wenigstens im Namen unserer Fraktion den derselben angehörenden Abgeordneten Herrn Dr. Stanek, der jetzt wieder zurückgekehrt ist, herzlichst begrüßen. Gleichzeitig möchte ich dem Regionalrat dafür danken, stets die Auffassung vertreten zu haben, daß er schuldlos in Untersuchungshaft gewesen ist. Er ist nach nunmehr drei jähriger Untersuchungshaft zu uns zurückgekehrt und wir hätten uns sehr darüber gefreut, wenn auch die Bemühungen der Vertreter der italienischen Sprachgruppe im Regionalrat um seine provisorische Freilassung von Erfolg gekrönt gewesen wären. Wir freuen uns jedenfalls darüber, daß die von uns hier im Regionalrat vertretene Auffassung nun auch vom Gericht als richtig befunden worden ist.

(Vorrei almeno a nome del nostro gruppo porgere il cordiale benvenuto al consigliere dott. Stanek, tornato fra noi e membro del nostro partito. Nel contempo vorrei ringraziare il Consiglio regionale per avere costantemente sostenuto di essere stato questo nostro collega incarcerato innocentemente e tenuto in detenzione preventiva. Egli dopo ormai tre anni di carcere preventivo è tornato fra noi e ci saremmo rallegrati, se pure gli sforzi dei rappresentanti del gruppo linguistico italiano nel Consiglio regionale per ottenere la sua scarce-

razione provvisoria fossero stati coronati da successo. Ci compiaciamo in ogni modo che la posizione da noi sostenuta nel Consiglio regionale sia stata ora confermata come giusta pure da parte del Tribunale).

PRESIDENTE: La Presidenza del Consiglio regionale prende atto del ritorno, che prima non aveva notato, del cons. Stanek. Penso che, a nome del Consiglio regionale, il Presidente possa dare al dottor Stanek il bentornato.

La parola al cons. Stanek.

STANEK (S.V.P.): Herr Präsident! Meine Herren Regionalratsabgeordneten! Ich danke Ihnen und Herrn Dr. Brugger für die freundlichen Worte, die er zu meiner Rückkehr gefunden hat. Ich möchte aber auch dem Regionalrat in seiner Gesamtheit für die Objektivität danken, die er während dieser langen drei Jahre mir gegenüber immer bewahrt hat. Damit haben Sie mir eine große Hilfe geleistet! Seien Sie versichert, daß ich dies tief empfinde und nie vergessen werde! Ich bin besonders auch darüber befriedigt, daß dieses Verhalten des Regionalrats jetzt auf Grund des Urteils seine Rechtfertigung gefunden hat. Darüber hinaus bitte ich Sie, mein Wort als Pfand dafür anzunehmen, mit den in meiner Wohnung gefundenen Flugzetteln tatsächlich nichts zu tun gehabt zu haben und daß ich von den Ereignissen des 12. Juni genau so überrascht worden bin wie Sie selbst. Ich lege Wert darauf, diese Erklärung hier im Rahmen des Regionalrats abzugeben, bin ich mir doch bewußt, daß ich gegen das mir von meiner Partei entgegengebrachte Vertrauen in grober Weise verstoßen hätte, wenn es anders gewesen wäre. Ich würde mich aber auch moralisch nicht berechtigt fühlen, diesen Sitz hier

wieder einzunehmen, wenn mein Gewissen in dieser Hinsicht nicht völlig rein wäre.

Gestatten Sie mir auch ein Wort über den Prozeß selbst.

Aus den Zeitungen und teils aus persönlicher Erfahrung ist Ihnen allen bekannt, wie das Prozeßverfahren von unseren Anwälten beurteilt worden ist und welch hohes Lob dem Gerichtspräsidenten Dr. Simonetti immer wieder ausgesprochen worden ist.

Auch von der Anklagebank aus kann dies bestätigt werden und ich möchte sogar noch hinzufügen, daß Herr Dr. Simonetti sich auch durch seinen Fleiß ganz besonders auszeichnen verstanden hat. Als wir sieben Monate hindurch täglich um 1/2 8 Uhr früh zum Gericht gebracht wurden, galt unser erster Blick zunächst immer dem im Hof abgestellten blauen Wagen des Gerichtspräsidenten, der in dieser ganzen Zeit schon vor uns ins Gericht gekommen war, um seine Akten durchzusehen. Ich kann dies dem hinzufügen, was die Anwälte gesagt haben. Wenn jedenfalls diese objektive Atmosphäre, in der wir in Mailand die ganze lange Zeit über gelebt haben, auch hier in unserer Provinz Eingang finden könnte, dann wäre manches Problem leichter und schneller zu lösen.

Gestatten Sie mir aber auch noch ein Wort über das Urteil selbst. Seit Tagen mussten wir immer wieder lesen, daß das Urteil mild ausgefallen sei. Nur die Tageszeitung « Alto Adige » hat einmal geschrieben, daß sie sich über die Milde oder Strenge des Urteils keine Stellungnahme anmaße. Ich glaube, daß Sie mit mir einer Meinung darüber sind, daß es nicht möglich ist, das Schicksal von 68 Menschen über einen Kamm scheren zu können. Man kann nämlich nicht von Milde sprechen, wenn Strafen von 7 bis zu 16 Jahren verhängt worden sind. Warum es zu so hohen Strafen gekommen ist, das wissen Sie. Es

beruht auf der Anwendung des Art. 283, der die Ahndung des Verbrechens eines Attentats auf die Staatsverfassung vorsieht. Nachdem ich drei Jahre lang mit den 22 Verurteilten zusammen gelebt habe, darf ich mir wohl auch ein Urteil gerade über diesen Artikel erlauben. Ich darf Sie daher versichern, daß niemand dieser 22 Verurteilten jemals daran gedacht hat, ein Attentat gegen die Verfassung zu begehen, d.h., den Versuch unternehmen wollte, mit Mitteln der Gewalt eine Änderung herbeizuführen. Der Wunsch und Wille dieser Leute bestand ausnahmslos darin, jene Rechte zu erhalten, die ihnen der Pariser Vertrag eingeräumt hatte. Ich glaube, daß ich diese Erklärung nicht nur machen darf, sondern sie im Interesse meiner Landsleute machen muß. Es soll dies keine Kritik am Urteil sein. Das überlasse ich den Anwälten. Doch habe ich eine Bitte an den Regionalrat: Tun Sie doch alles, um die psychologischen Voraussetzungen für die Revision dieses harten Urteils zu verbessern, — zur Befriedung unseres Landes und, nicht zuletzt, auch aus Gründen der Menschlichkeit! Sie werden mich verstehen, wenn ich Ihnen sage, glücklich darüber zu sein, wieder in meine Heimat und in Ihrem Kreis habe zurückkehren dürfen. Aber das Schicksal dieser 22, die weiter in San Vittore verbleiben müssen, belastet mich; es belastet die 46 Freigelassenen und es belastet das ganze Land.

(Signor Presidente! Signori Consiglieri! Ringrazio loro tutti e il dott. Brugger per le simpatiche espressioni avute nei miei confronti in occasione del mio rientro. Ma vorrei pure ringraziare il Consiglio tutto per la sua obiettività dimostratami nel corso di questi tre lunghi anni della mia assenza. Ciò facendo mi è stato reso un grande aiuto! Mi credano che l'ho sentito nel profondo del mio animo e mai lo scorderò! Sono di tutto questo particolarmente

soddisfatto anche perchè ora l'atteggiamento del Consiglio regionale assunto nei miei confronti ha avuto la sua giustificazione in seguito alla sentenza emessa. Ma, al di là di questo, prego di accettare la mia parola come pegno di onore per il fatto, che io realmente non ho nulla avuto a che fare con i volantini trovati nel mio appartamento e che io stesso sono stato sorpreso dagli eventi del 12 giugno come loro stessi. Ci tengo a fare questa dichiarazione davanti a questo consesso, essendo consapevole che, se fosse stato diversamente, avrei violata gravemente la fiducia concessami dal mio partito. Ma, non mi sentirei neppure moralmente a posto, se riprendessi il mio seggio senza avere la coscienza completamente tranquilla e pulita.

Mi sia consentito di dire pure qualche parola a proposito del processo.

Attraverso la stampa e in parte pure per esperienza personale loro tutti sapranno, come i nostri difensori hanno giudicato la procedura processuale e come sia stato ripetutamente elogiato il Presidente del Tribunale dott. Simonetti. Anche chi si è trovato sul banco degli accusati può associarsi a questo alto riconoscimento. Posso anzi aggiungere che il Presidente Simonetti ha pure saputo distinguersi in modo particolare attraverso lo zelo con il quale ha svolto il proprio compito. Quando per la durata di sette mesi ci hanno condotti giornalmente alle sette e mezzo di mattina alla sede del Tribunale, il nostro primo sguardo era innanzitutto rivolto alla macchina color blu del Presidente del Tribunale parcheggiata nel cortile; egli in tutto questo periodo si era recato in Tribunale primo fra tutti per esaminare i carteggi processuali. Posso aggiungere questo a quanto detto da parte degli avvocati. Se questa atmosfera obiettiva in cui abbiamo vissuto tutto questo tempo a Milano potesse farsi largo pure nella nostra Provincia, parecchi pro-

blemi allora potrebbero essere risolti più facilmente e più rapidamente.

Detto questo mi sia ora consentito dire una parola anche sulla sentenza come tale. Da qualche giorno in qua continuiamo a leggere che la sentenza sia stata mite. Solo il quotidiano « Alto Adige » ha dichiarato, non essere in grado prendere posizione per esprimersi sulla mitezza o durezza della sentenza. Ritengo che loro saranno con me dello stesso parere non essere possibile giudicare la sorte di 68 individui allo stesso identico modo. Non si può cioè parlare di una sentenza mite quando si tratta di pene varianti tra i sette e i sedici anni. Il perchè si sia giunto a condanne così dure, lo sappiamo. Esse sono frutto della applicazione dell'art. 283, il quale prevede il delitto dell'attentato contro la Costituzione della Repubblica. Dopo avere per tre anni vissuto insieme con i 22 condannati, penso essere in grado di permettermi un giudizio proprio a proposito di tale articolo del Codice Penale. Posso perciò assicurare che nessuno dei 22 condannati ha mai pensato di compiere un attentato alla Costituzione, ovvero, di tentare a modificare la Costituzione con il ricorso alla violenza. Il desiderio e la volontà di questa gente è consistito unicamente nel tentare di ottenere quei diritti, che l'Accordo di Parigi aveva loro assicurato. Io credo di essere non solo autorizzato a fare questa dichiarazione, ma di essere moralmente obbligato farla in questa sede nell'interesse dei miei conterranei. Ciò dicendo non intendo muovere critica alcuna riguardo alla sentenza stessa, poichè questo è compito degli avvocati. Ho però una preghiera da esprimere e rivolgere al Consiglio regionale, e cioè, che faccia tutto quanto sarà possibile per migliorare le premesse psicologiche per la revisione di questa dura sentenza. Prego di farlo per la pacificazione della nostra terra e, non per ultimo, pure per ragioni di umanità! Loro

mi comprenderanno se dico di essere felice ritrovarmi nuovamente nella mia madrepatria e di aver potuto tornare in mezzo a Voi. Ma la sorte di questi 22, costretti a rimanere a S. Vittore, pesa sulla mia sensibilità di uomo, pesa sui 46 rilasciati e pesa su tutta la nostra popolazione).

PREVE CECCON (M.S.I.): (interrompe).

NARDIN (P.C.I.): Non dovevano compierli gli atti dinamitardi, caro dott. Stanek. Non dovevano compierli quegli atti. Qui si supera ogni limite, sia nelle dichiarazioni di Brugger, sia nelle dichiarazioni del dott. Stanek. Noi non abbiamo niente da dire nei confronti del dott. Stanek per la sua riacquistata libertà, ma non tollero che qui si trasformi questa tribuna in una tribuna politica che fa la apologia di chi ha compiuto degli atti che sono da condannarsi.

PRESIDENTE: Cons. Nardin, non le ho dato la parola; prego il cons. Stanek di limitare il suo intervento . . .

NARDIN (P.C.I.) e PREVE CECCON (M.S.I.): (intervengono nuovamente, invitando la Presidenza a togliere la parola al cons. Stanek).

PRESIDENTE: Cons. Nardin, mi costringerà a sospendere la seduta. L'argomento è chiuso. La parola al cons. Corsini nella discussione generale.

CORSINI (P.L.I.): Cercherò di contribuire alla sveltezza del dibattito limitando questo intervento nella discussione generale, anche perchè ripresenterò formalmente una proposta che già ho avanzata nella precedente discussione, alla fine della scorsa seduta. Questo disegno

di legge è venuto alla discussione in un momento certo poco opportuno, sotto la pressione della sentenza della Corte costituzionale, vicino alla pressante scadenza della apertura della caccia. Le difficoltà di questa situazione sono state risentite non soltanto nella discussione dei disegni di legge sottoposti alla nostra attenzione, ma anche nelle continue pressioni e interventi, personali ed epistolari, cui ognuno di noi è stato sottoposto, oltre che dalla incertezza su determinate dichiarazioni, anche nei testi delle relazioni che ci sono state presentate. La relazione della S.V.P. afferma che le sue proposte, ad esempio, sono frutto di una concorde elaborazione con l'aiuto e l'intesa della sezione provinciale della Federcaccia. Ora io sono in possesso, e anche gli altri consiglieri, evidentemente, di una presa di posizione ufficiale della sezione provinciale della caccia di Bolzano, la quale dissente totalmente dalle proposte del gruppo di lingua tedesca e aderisce, piuttosto, all'impostazione che è stata data dalla Giunta regionale. Può anche darsi che queste voci, per quanto ufficiali, non siano autorizzate nel senso di rappresentare la maggioranza dei cacciatori; l'incertezza comunque rimane. Ci troviamo in un settore nel quale, sia detto senza intenzione d'offesa, diecimila e più cacciatori rappresentano probabilmente diecimila e più diverse soluzioni e opinioni diverse. Se l'Assessorato, oltre che quelle degli organismi costituiti, ascoltasse anche la voce degli interessati, dovrebbe convenire con quanto ho detto. Bisogna inoltre ricordare che, accanto alla polemica fra Federcaccia e liberi cacciatori, c'è anche un altro interessato che non può essere dimenticato: il Comune. I comuni del Trentino non hanno più, purtroppo, un loro organo, come era il Consorzio dei Comuni, che ne interpreti collettivamente le esigenze e ne costituisca la voce; le loro voci sono isolate, espresse in tempi diversi, e quindi scarsamente

efficaci; ma è certo che anche i Comuni del Trentino, in misura non insignificante, hanno espresso il desiderio di essere inseriti in questo disegno di legge, in corrispondenza ai loro diritti e ai precedenti storici, che sono particolarmente significativi nella nostra regione. In questa situazione, nessun disegno di legge proposto può assumersi altro scopo che quello di dettare le norme minime indispensabili a consentire di colmare il vuoto creato dalla sentenza della Corte costituzionale, e che la nuova stagione venatoria si apra con un po' d'ordine. Cercare di varare norme a carattere definitivo, inserendole in questa legge, senza darle una scadenza, sarebbe pericoloso. Ad esempio, c'è il problema del riconoscimento delle riserve di diritto. C'è urgenza, assoluta necessità di provvedere; non esiste dubbio alcuno che dobbiamo definire questa situazione. Ma se si guarda come questo principio debba essere tradotto nella concreta realtà di norme coercitive, allora si avverte subito che il principio è valido ma che la sua traduzione in articoli di legge, è di estrema difficoltà. Non vi è dubbio che le riserve esistono — e lasciamo stare per il momento il problema delle riserve private che, almeno nel Trentino, incide scarsamente — come non vi è dubbio che esistono difficoltà, spiacevoli situazioni di sperequazione fra riserve vaste e ricche con pochi cacciatori e riserve anguste, con molti cacciatori, che vi sono ragionevoli richieste e proposte che bisogna tener presenti.

Seconda, grave difficoltà, è la chiara definizione dei rapporti fra la Federcaccia che ha una sua tradizione di esperienza, di serietà, di attività, di capacità di lavoro — anche se non mancano motivi di critica — e le associazioni libere che sono sorte o potranno sorgere nel futuro. Anche in questo la legge deve dettare limiti, determinando la consistenza minima della rappresentatività dell'organismo.

Terza questione, la presenza dei Comuni: che cosa ne facciamo? Vogliamo lasciarli completamente da parte? Esiste senz'altro qualche pericolo nella concessione della gestione delle riserve ai Comuni, che potrebbero, in via di ipotesi, concederle in affitto a privati: ma esiste anche il pericolo contrario, della concessione della riserva alla sezione cacciatori, estromettendo completamente l'amministrazione comunale. A tutto questo bisogna porre meditato rimedio; e io penso sia cosa migliore approvare subito un provvedimento contenente le cose essenziali e indispensabili, mentre tutto il resto, compresa la delimitazione delle riserve, il numero delle stesse, il possibile travaso di cacciatori da una riserva all'altra, debba essere rinviato. Dobbiamo assolutamente porre un limite di tempo alla validità delle norme che stabiliremo con questo disegno di legge. Ci si dirà che poniamo, così, una ipoteca sui lavori della prossima legislatura, che non è la nostra. Ma si tratta di obiezione, mi pare, che ha scarsa consistenza, in quanto con ogni nostra legge, con ogni nostro bilancio, con ogni nostra decisione, noi andiamo a vincolare l'avvenire che sarà del prossimo organo legislativo, al quale compete, ove lo trovi opportuno, di modificare quanto noi abbiamo deciso. Già il disegno di legge della Giunta regionale prevede la transitorietà di queste disposizioni: ma mi pare che sia essenziale fissare un limite preciso, e se volete la mia opinione questo limite deve essere il più breve possibile, deve impegnare il legislativo futuro a un riesame dei tre punti che ho elencato. Mi auguro che la Giunta regionale voglia riconoscere anche *de Jure* la provvisorietà proclamata del provvedimento; e in questo senso presenterò un emendamento.

PRESIDENTE: La parola al cons. Pruner.

PRUNER (Assessore economia montana e foreste - P.P.T.T.): Parlo dai banchi del Consiglio, a titolo personale e per esporre l'opinione del movimento politico che ho l'onore di rappresentare. Il discorso sull'argomento che abbiamo all'ordine del giorno, potrebbe e dovrebbe essere molto lungo; mi limiterò tuttavia ad alcune considerazioni di fondo, di carattere generale, per tentare di convincere i colleghi del Consiglio ad acconsentire al rinvio di questo dibattito alla sessione di settembre. C'è stato chi ha parlato di urgenza indifferibile della nostra decisione in materia, accampando la presentazione, in sede nazionale, di un disegno di legge che, modificando le attuali disposizioni in materia venatoria per l'arco alpino, esporrebbe la nostra regione all'invasione indiscriminata di cacciatori dalle altre provincie, e al pericolo conseguente della distruzione della nostra fauna, in quanto la caccia sarebbe liberalizzata su tutto il territorio nazionale, senza le limitazioni ora esistenti per la nostra provincia, come per l'arco delle Alpi. Ora io mi sono interessato anche a Roma della questione, e posso affermare che un pericolo simile non esiste.

Il cons. Raffaelli ha accennato a un articolo che non esiste . . .

RAFFAELLI (P.S.I.): Non è un articolo, è una proposta di emendamento . . .

PRUNER (Assessore economia montana e foreste - P.P.T.T.): Ripeto che mi son fatta premura di vedere che cosa in sede nazionale stesse maturando a questo proposito, e su quello che, in sede romana, può accadere a proposito della caccia. È stato effettivamente presentato, da deputati socialisti e democristiani, quindi facenti parte della maggioranza governativa, un progetto di legge che riordina l'esercizio della caccia. I presentatori sono tutti settentrionali, e vorrei dire che questo disegno di

legge non è affatto orientato come si sarebbe creduto, ma, nel suo spirito, è del tutto opposto ai nostri timori, è del tutto intonato alle esigenze dei territori alpini. Questo disegno di legge dispone, fra i principi che stabilisce, il rispetto integrale della libertà di associazione dei cacciatori senza stabilire alcuna posizione di egemonia preventiva; prevede la tutela più rigida della fauna alpina, dispone il riordinamento delle attività venatorie attraverso i comitati provinciali della caccia. Mi pare che la approvazione di questo disegno di legge in sede nazionale, non solo non ostacolerebbe il nostro lavoro, ma darebbe un sostanzioso contributo alla nostra legge sulla caccia. Dalle nostre disposizioni si differenzia in alcuni particolari: ad esempio sull'affidamento della gestione della caccia agli organi indispensabili, prevede che questa gestione sia fatta dalle associazioni che dovessero esistere o che dovessero nascere nel territorio delle varie province, senza dare la preferenza alle federazioni provinciali della caccia. Questo provvedimento nazionale rafforza, riconoscendone le funzioni, i comitati provinciali della caccia, restituendo a essi gli antichi poteri; prevede con molta precisione a chi debbano essere demandate le spese di gestione, appoggiandosi a organismi già costituiti: i Comuni, i guardaboschi, le guardie forestali, senza creare nuovi patemi d'animo per quel che riguarda la pubblica spesa. Tutto questo ho voluto riferire brevemente, onde avere la maggiore probabilità che i colleghi consiglieri possano associarsi alla mia richiesta se non sia opportuno rinviare a settembre la trattazione di questo argomento, per aver modo di trattarlo obiettivamente. Anche perchè quella brevissima serie di cinque articoli che ci viene proposta, non pare davvero corrisponda alla richiesta dei cacciatori. Bisogna rafforzare gli organismi che rappresentano i cacciatori direttamente; oggi come oggi l'autorità delle sezioni

è considerata zero, come dimostra del resto quanto va pubblicando « Il cacciatore del Trentino », quando afferma che condiziona determinate decisioni al parere dei presidenti delle sottosezioni, i quali non hanno contatto alcuno con gli autentici cacciatori. Perchè questa è la realtà, signori; i poteri, nell'elaborato della Giunta regionale, sono attribuiti tutti alla Federazione provinciale della caccia attraverso il regolamento che sarà emanato; ed è facile indovinarlo quando sappiamo, da questo stesso giornale che il regolamento sarà compilato dalla federazione, sottoposto a una assemblea dei dirigenti delle sezioni e quindi inviato, per la ratifica e la sua trasformazione in decreto, alla Giunta regionale. Siamo davvero di fronte a un espediente, più ipocrita che puerile, per opprimere ancor più la libera dignità dei cacciatori, non solo, ma anche la nostra dignità di legislatori. Questo disegno di legge dà, in sostanza, i pieni poteri alla Federazione della caccia; e non ci si dica che l'accento alla collaborazione o al collegamento con altre associazioni possa modificare la sostanza di ciò: è anche questo soltanto un sistema ipocrita che tende a farci passare da ingenui, noi legislatori, e io non posso associarmi a simile espediente. Non vorrei rimeditare e sottoporvi nuovamente considerazioni sulla incostituzionalità del fatto che associazioni private, come la Federcaccia, assumano funzioni di carattere pubblico; ma spudoratezze come quella che è stata pubblicata sul bollettino del cacciatore « Il cacciatore del Trentino » del 15 febbraio 1964, rasentano quelle di quella tal lettera della Federcaccia ai componenti della Commissione legislativa che esaminava questo disegno di legge, che furono, sia pure indirettamente, definiti dei delinquenti, in quanto patrocinavano le ragioni dei cacciatori dissenzienti dalla Federcaccia e, quindi, da essa considerati delinquenti. Qui si rasenta, signori, il codice penale. Io non in-

tendo, di ciò, scandalizzarmi: ma ho voluto ricordare l'episodio per dare un quadro della mentalità, della psicologia, dell'educazione anche, degli stati d'animo che vigono in quella associazione, che non è sorta, non dimentichiamolo, in un regime democratico, ma è stata imposta con l'imperio ai cittadini, demandandole obbligatoriamente, funzioni che non le spettavano, in quanto non di ente pubblico si trattava. Le federazioni cacciatori non hanno alcuna funzione pubblicistica fondata e seria e la sentenza n. 69 del 26 giugno 1961 della Corte costituzionale lo dimostra chiaramente. Vogliamo di nuovo legittimare queste istituzioni autoritarie? Si è ricorsi anche all'espediente di affiliare al CONI, che ente a carattere pubblico è, le federazioni cacciatori, nel tentativo di giustificare l'amministrazione, loro demandata, della cosa pubblica, anche in carenza di funzioni pubblicistiche. Ma si tratta, anche stavolta, di un misero espediente, anche esso chiaramente definito nelle sentenze della Corte costituzionale, quando ricorda che, per la costituzione delle federazioni provinciali della caccia, si è ricorsi alla contemporanea e coercitiva soppressione delle libere associazioni dei cacciatori, che pure erano numerosissime ed esercitavano proficua opera, anche in collaborazione con le autorità.

NARDIN (P.C.I.): Ma queste cose, non le hai dette in Giunta regionale?

DALVIT (Presidente G.R. - D.C.): Le ha dette, le ha dette . . .

NARDIN (P.C.I.): E allora, per parlare come parla, doveva prima dimettersi, poi presentarsi su quel banco . . .

PRUNER (Assessore economia montana e foreste - P.P.T.T.): Le finalità pubbliche che

sono state assunte dalle federazioni provinciali della caccia, sono, tutte e integralmente, da affidarsi — secondo la corretta interpretazione della legge — alle amministrazioni provinciali o ai comitati provinciali della caccia, quali organismi rappresentanti la intera comunità. Si è mai pensato seriamente di restituire i poteri che loro spettano ai comitati provinciali? Con questa nostra legge, poi, il comitato provinciale della caccia, viene addirittura a sparire. Io non voglio tediare i colleghi, e mi accingo alle conclusioni, in aderenza alle conclusioni stesse della Corte costituzionale. Da queste sentenze risulta che la Federazione della caccia non può assicurare la vigilanza e l'esercizio della caccia, nè procedere all'inquadramento obbligatorio dei cacciatori se non violano l'art. 18 della Costituzione, oppure la Federcaccia può svolgere funzioni che erano già completamente proprie dei comitati provinciali della caccia e delle amministrazioni comunali, e sono state usurpate. Le funzioni oggi svolte, quindi, costituiscono violazione della Costituzione o lesione dei diritti altrui. E noi si dovrebbe legittimare un ente del genere? Non è in alcun modo possibile, mi pare, rilegittimare una associazione di questo tipo. Dagli insegnamenti della Costituzione, altri, più esperti di me, potranno anche trarre, in materia venatoria, un testo intero, un volume; a me interessa soltanto una valutazione democratica e autonomistica del provvedimento che stiamo discutendo. Io mi chiedo se ci sia la convenienza di affidare, sia pure in gestione, un patrimonio come quello faunistico, a una associazione che, quanto meno, rappresenta una parte soltanto della popolazione. Perchè la Federcaccia — anche ignorando le dissidenze e le libere associazioni — altri non rappresenta che i cacciatori, mentre il patrimonio di cui si tratta è di tutti. Non può, ad esempio, dire una sua parola anche il naturalista, anche lo studioso della vita degli

animali, anche lo zoologo, anche chi li animali ama in senso filantropico? Non possono, tutti costoro, dire anch'essi la loro parola? Il bene pubblico deve essere affidato a una amministrazione pubblica, che tutti rappresenti e tutti ascolti e non a una setta, mi si scusi la parola, o, se volete, a una associazione di brava gente, che rappresenta comunque una parte soltanto dell'interesse generale. Per il patrimonio che la caccia considera, forse, può essere utile affidare la vigilanza alle associazioni; per tutto il resto deve essere l'ente pubblico a disporre e a proporre, la Regione, la Provincia, prima di tutti il Comune. Comunque questa è materia di diversa discussione. Non intendo politicizzare il dibattito sulla caccia, ma un Comune deve pure avere il diritto di avanzare le sue proposte e le sue richieste sulle riserve comunali. Permettete una domanda? Proviamo a pensare che siano create più associazioni di cacciatori, come la costituzione consente di creare. Ma non avete mai pensato che la libera scelta cui accenna la Costituzione può essere esercitata anche in senso negativo, nel senso cioè che io posso anche non iscrivermi alla federazione nè ad alcun'altra delle associazioni? E in questo caso, che cosa devo fare? Devo piatire presso la Federazione e presso le associazioni il permesso di caccia, devo spendere di più, devo subire umiliazioni, per esercitare un diritto che mi compete in quanto cittadino, come compete a tutti gli altri cittadini? La dizione dell'articolo 2 che ci viene proposta, non è democratica e non è neanche costituzionale. Il patrimonio faunistico deve essere amministrato dall'ente pubblico. Non possiamo licenziare una legge di questo genere in due o tre giorni; siamo stanchi, c'è stata una decisione di chiusura dei lavori che mi pare sia stata dovuta, dopo un periodo di attività così intensa, più a esaurimento dei consiglieri che a esaurimento del materiale. I problemi che questa legge com-

porta, ci obbligano a una lunga discussione; e mi esonero per ora anche dall'indicarne soltanto i capisaldi, riservandomi di intervenire, eventualmente, nel corso della discussione sui vari articoli. Ho anche preparato un emendamento, che mi pare possa ridurre le ragioni di incostituzionalità e ristabilire la parità fra tutti i cittadini e tutte le loro associazioni. I sistemi dei quali il giornale che vi ho citato sono esempio, gli episodi di faziosità, di intolleranza, di sopraffazione della Federazione della caccia, durano ancora; e l'art. 43 del progetto di legge citato ieri dal cons. Raffaelli, dà intera, nuovamente, l'autorità alle federazioni della caccia, le consente ancora di intervenire anche nella amministrazione, non soltanto nella gestione della caccia, perchè, ad esempio, concede alla Federcaccia di costituire, modificare i limiti delle riserve. E questa, signori, non può essere considerata gestione, questa è amministrazione che non può competere a un ente che non abbia carattere pubblico. E poi, con questa legge, vogliamo fare altrettanto, vogliamo ridare alla Federcaccia una piattaforma di lancio, dalla quale essa potrà nuovamente conseguire una artificiosa posizione di predominio, una forza apparentemente democratica per fare e disfare come finora ha fatto, destituendo e allontanando quei dirigenti che non sono della sua opinione. Ci si affida, si spera nel regolamento? Ma vi ho letto come il regolamento sarà fatto; nè d'altra parte è pensabile che la Giunta regionale possa agire diversamente che affidandosi all'organismo esistente. Sarà la Federcaccia a compilarlo, la Giunta dovrà limitarsi a una ratifica. Noi possiamo — se lo vogliamo — fare una legge che eviti questi pericoli, queste tentazioni velleitarie.

PRESIDENTE: Prima di dare la parola a un altro oratore, vorrei sapere dal Consiglio

come ci regoleremo con l'orario. Continuiamo fino alle ore 14? Riprendiamo nel pomeriggio?

La parola al cons. Nardin.

NARDIN (P.C.I.): Facciamo seduta anche nel pomeriggio.

PRESIDENTE: La Presidenza si rimette al Consiglio; possiamo proseguire o rinviare a domattina.

La parola al cons. Raffaelli.

RAFFAELLI (P.S.I.): A nome del gruppo mi associo alla proposta di Nardin.

PRESIDENTE: La parola al cons. Brugger.

BRUGGER (S.V.P.): Io sono contrario; andiamo avanti fino alle 14.

PRESIDENTE: Allora metto ai voti la proposta di rinviare i lavori alle ore 15.

La parola al cons. Segnana.

SEGNANA (D.C.): Se sarà accettata la proposta di rinvio al pomeriggio, chiedo che la seduta prosegua fino a esaurimento della discussione, anche in seduta notturna.

PRESIDENTE: Prima votiamo la proposta Nardin.

Chi è d'accordo è pregato di alzare la mano: è accolta a maggioranza.

Ora votiamo la proposta di proseguire, eventualmente, in seduta notturna, fino a esaurimento.

Chi è d'accordo è pregato di alzare la mano: è accettata.

La seduta è sospesa. Riprendiamo alle ore 15.

(Ore 12.15).

Ore 15.15.

PRESIDENTE: La seduta riprende. La parola al cons. Benedikter.

BENEDIKTER (S.V.P.): Unsere Argumente gegen das vom Regionalausschuß eingebrachte Gesetz sind sowohl im Vorlagebericht unseres Gesetzentwurfs als auch im Minderheitenbericht ausführlich dargelegt worden. Mit denselben hat sich bis jetzt noch niemand eingehend auseinandergesetzt. Doch auch das ist eine Methode, um mit gewissen Argumenten fertig zu werden. Bereits schriftlich dargelegte Dinge zu wiederholen hat keinen Sinn. Es liegt mir deshalb fern, dies zu tun. Ich werde daher auch keine Obstruktionsrede halten, sondern nur nochmals versuchen, die von uns vorgebrachten Argumente durch das gesprochene Wort zu verlebendigen.

Wir behaupten, daß diese Gesetz, so wie es der Regionalausschuß und die Mehrheit der Kommission anscheinend im Regionalrat durchpeitschen möchte, nicht in Kraft treten kann, weil es in mehrfacher Hinsicht verfassungswidrig ist. Erstens, weil die Gemeindejagdreviere abgeschafft und das gesamte Gebiet der Region zum Jagdreservat erklärt werden soll, mit Ausnahme der Privatjagdreviere, die aber dann nach einem Antrag von Abgeordneten der Linksparteien ebenfalls abgeschafft werden sollen; zweitens, weil die Verwaltung dieser Jagdreviere freien Jägervereinigungen wie dem Jagdverband und andern überantwortet werden soll, was im krassen Widerspruch zur Begründung eines Verfassungsurteils steht, das ich jetzt in seinem Wortlaut nicht zitieren kann; drittens, weil das Gesetz vollkommen die Tatsache außer Acht läßt, daß wie in allen andern Provinzen Italiens auch in den Provinzen Trient und Bozen die meisten das Jagdwesen betreffenden Befugnisse den Pro-

vinzialverwaltungen übertragen worden sind und weil das Provinzialjagdkomitee ein Organ der Provinzialverwaltung sein müßte. Hierüber wird der Verfassungsgerichtshof spätestens im Oktober auf Grund eines anhängigen Verfahrens entscheiden, weshalb es auch schon deshalb angebracht wäre, diesen Urteilsspruch abzuwarten. Der Gesetzentwurf enthält aber auch noch einen weiteren Widerspruch. Er besteht darin, daß vom Augenblick der Abschaffung der Gemeindejagdreviere kein Rechtstitel mehr für die Beibehaltung des Gemeindejagdzinses vorhanden ist. Entweder werden die Gemeindejagdreviere beibehalten, um auch einen historischen Rechtstitel zur Beibehaltung dieses Jagdzinses zu haben und um denselben auch aufzuwerten, oder man schafft die Gemeindejagdreviere ab und beseitigt damit auch den hierzu enforcerlichen Rechtstitel. Doch all diese Argumente werden ignoriert, weil man es darauf ankommen lassen will festzustellen, ob der Wortlaut so wie er abgefaßt ist, durchgeht oder nicht. Hierbei ist auch hervorzuheben, daß der Kommissionswortlaut im Grunde dem Ausschlußwortlaut entspricht. Wenn das mit normalen Dingen zugeht, dann wird ein solches Gesetz wie bereits gesagt nicht in Kraft treten können. Sollte es aber dennoch in Kraft treten, dann könnte es auch ein Anliegen des Landtags sein, es vor den Verfassungsgerichtshof anzufechten.

Nachdem sich niemand mit unseren Argumenten auseinandergesetzt hat, kann ich streng genommen auch niemandem erwidern. Nicht allein weil es unsere Pflicht ist, sondern auch weil es mir zweckmäßig scheint, möchte ich mich mit gewissen Einwänden auseinandersetzen, die ich nicht im Regionalrat, sondern in Gesprächen mit einzelnen Abgeordneten zu hören bekam. Überdies nehme ich an, daß sich mit unseren Argumenten im Laufe der Debatte auch noch andere Mitglieder unserer Frak-

tion befassen werden. In den erwähnten Gesprächen mit einzelnen Abgeordneten hat es unter anderm z.B. geheißen: « Wenn Ihr Euren sicher gut durchdachten Entwurf so abgefaßt hättet, daß er nicht den Eindruck erweckt, Ihr volltet die Verwaltung des Jagdwesens den Grundbesitzern überantworten, dann könnte er wahrscheinlich viel mehr Anklang finden ». Ich möchte zu diesem Einwand feststellen, daß mit unserem Gesetzentwurf keineswegs die Überantwortung der Verwaltung des Jagdwesens an die Grundbesitzer oder, sagen wir, an den Bauernstand, bezweckt wird. Ich darf darauf hinweisen, das wir die Gemeindejagdreviere als solche beizubehalten gedenken, jedoch im Unterschied zur Vergangenheit beabsichtigen, daß das Gemeindejagdrevier nicht vom Gemeinderat und auch nicht vom Gemeindeausschuß, sondern durch ein eigens vom Gemeinderat einzusetzendes Organ verwaltet werden soll, in welchem die Jäger die Mehrheit ausmachen.

In der Vergangenheit bestand bekanntlich die gesetzliche Pflicht der Gemeinden, ihr Jagdrevier auf jeden Fall an den Meistbietenden zu verpachten, so wie dies auch im Einheitswortlaut der Jagdgesetzessammlung und zwar durch Art. 67 vorgesehen ist. Nach der von uns beabsichtigten Regelung, soll die Gemeinde ihre historische Funktion in bezug auf ihr Territorium und auf das Jagdwesen beibehalten.

Im Rahmen der Gemeindeautonomie soll aber die Gemeinde dazu angehalten werden, ein eignes Organ mit einer Mehrheit der Jäger einzusetzen, damit das Prinzip der Selbstverwaltung des Jagdwesens durch die Jäger verwirklicht wird. Für dieses Organ ist jedoch ein Mitspracherecht der sonst wegen den Folgen der Jagd daran mitinteressierten Bauern vorgesehen. Dasselbe gilt auch für das Provinzialjagdkomitee. Ein weiterer Einwand behaup-

tet, daß ein Jagdgesetz jetzt auf alle Fälle verabschiedet werden müsse, da sonst die Jäger verpflichtet seien, ihren Anteil der Konzessionsgebühr zu entrichten und zwar deshalb, weil die jetzt bestehenden Gemeindejagdreviere als regelrechte Konzessionen angesehen werden könnten. Demgegenüber ist jedoch festzustellen, daß dieser Standpunkt der Finanzverwaltung bis heute nicht durchgedrungen ist und daher auch nicht zur Anwendung gelangen konnte. Ich weiß daher nicht, wem man dadurch entgegenwirken möchte, daß die Gemeindejagdreviere als von Gesetzeswegen bestehend erklärt werden, denn wir selbst haben dasselbe vorgeschlagen und wollen ebenfalls, daß die Gemeindejagdreviere den Charakter einer Konzession verlieren. Sie sollen vielmehr einer delegierten Befugnis im übertragenen Wirkungskreis entsprechen, sodaß eine Konzessionsgebühr nicht erhoben werden kann. Zur Rechtfertigung der Dringlichkeit ist vorgebracht worden, daß im Parlament ein Jagdgesetzentwurf beraten werde, durch den die Gemeindejagdreviere abgeschafft werden sollen. Mit einer solchen Behauptung ist aber die Dringlichkeit keinesfalls zu rechtfertigen, denn auch der Regionalgesetzentwurf sieht dasselbe vor. Zu dem im Parlament zur Beratung stehenden Gesetzentwurf sind übrigens noch zwei weitere Entwürfe hinzugekommen und die zuständige Parlamentskommission hat bereits am 6. März 1964 die Einsetzung eines engeren Komitees beschlossen, das einen eigenen Kommissionsentwurf zusammenstellen soll, der auch die Jagdgesetzgebung der Nachbarländer berücksichtigt. Das genannte Komitee hat seine Tätigkeit noch abgeschlossen, die sich aller Wahrscheinlichkeit nach noch weiter hinausziehen wird, weil ja auch die Jagdgesetzgebung anderer Länder erst genau untersucht werden soll. Es besteht also keine Gefahr, daß das Parlament in Kürze ein gesamtstaatliches Jagdge-

setz verabschieden kann und die Region ist daher in der Lage, diesem Gesetzgebungsvorhaben zuvorzukommen.

Der Jagdgesetzentwurf, der vom Regionalausschuß und der Kommission eingebracht worden ist, enthält übrigens eine große Lücke. Derselbe sieht nämlich keine Schadenersatzregelung vor, die seit Bestehen der Region zumindest in Südtirol erwartet wird und daher als eine der dringendsten Fragen anzusehen ist. Es genügt nicht im Vorlagebericht der Kommission zu erklären, die Schadenersatzregelung könne vielleicht über die Durchführungsverordnung getroffen werden. Es braucht keine juristischen Kenntnisse um zu begreifen, daß eine Schadenersatzregelung auf dem Weg über eine Durchführungsverordnung ohne die vorherige grundsätzliche Verankerung durch klare Normen nicht vorstellbar ist. Die von uns angeregte Schadenersatzregelung ist nicht nur durch Heranziehung von Jagdfachleuten, sondern auch der unmittelbar daran interessierten Kategorie, d.h. den Bauern, zustande gekommen. Sie dürfte im Zusammenhang mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch auch gewissen rechtlichen Erfordernissen entsprechen, weil sie mit den Normen des B.G.B. koordiniert wird. Wie sehr besonders die Südtiroler Bauern ein Jagdgesetz erwarten, das unserem Entwurf und nicht dem des Regionalausschusses entspricht, kann dem Bericht entnommen werden, der anlässlich der Jahreshauptversammlung 1964 des Südtiroler Bauernbundes in der Bozner Handelskammer verlesen worden ist. In bezug auf das Jagdwesen heißt es darin: « Der Südtiroler Bauernbund hat sich laufend dafür eingesetzt, daß bei der Jagdausübung die Forderungen der Grundbesitzer Berücksichtigung finden, da es nicht angeht, daß den Bergbauern besonders angesichts der gegenwärtigen und für sie ohnedies schwierigen Lage durch die Jagdausübung große Schäden erwachsen. In Zusammenarbeit

mit unseren gewählten Vertretern im Land und dem Jagdverband ist es gelungen, einen Gesetzentwurf einzubringen, durch den die Schadenvergütung zum ersten Mal gesetzlich geregelt werden soll. Entgegen unserem Vorschlag ist von der Regionalverwaltung ein weiterer Gesetzesvorschlag eingereicht worden, der den alten und unbefriedigenden Zustand sogar legalisieren würde, obwohl aus einem Verfassungsgerichtsurteil hervorgeht, daß ein solcher Zustand nicht als gesetzmäßig betrachtet werden kann. Das Assessorat für Landwirtschaft der Region würde gut daran tun und den Erfordernissen der Landwirtschaft Rechnung tragen, wenn es auf der Annahme ihres Entwurfes nicht bestände, sondern den von der S.V.P. vorgeschlagenen Entwurf annähme ».

Unser Vorschlag der Wildschadenvergütung bedeutet zudem keinesfalls, daß sie den Jägern aufgebürdet werden soll. Wer nämlich unseren Entwurf überprüft und vor allem auch den Vorlagebericht hierzu gelesen hat, wird daraus entnehmen können, daß ein fixer Betrag des von den Jägern zu entrichtenden Beitrags dem Landesjagdfonds zufließen soll; er hätte hauptsächlich der Hege und Pflege des Wildbestands der Gemeindejagdreviere zu dienen.

Aus den Mitteln dieses Landesjagdfonds soll auch der Wildschadenersatz bestritten werden, jedoch hauptsächlich aus den Zuwendungen des Ministeriums, die durch die Jagdstrafgebühren zustandekommen, ferner durch einen Beitrag aus den Haushaltsmitteln der Region. Der bisherige Aufwand seitens der Region schwankte zwischen 10 und 15 Millionen Lire und müßte für beide Provinzen auf 30 Millionen Lire erhöht werden, was bei einem Gesamthaushalt von 15 Milliarden Lire keine Rolle spielen kann. Die daraus der Region erwachsende Mehrbelastung macht 15 Millionen Lire aus, während der Gesamtbetrag, den die Region für beide Provinzen einschließlich der

Wildschadenvergütung aufzubringen hätte, 30 Millionen ausmachen würde, was doch für die Annahme unseres Gesetzentwurfs gewiß kein Hindernis darstellen kann.

Im Senat ist am 26. Juni 1963 von Senatoren der DC und der PSI ein Gesetzentwurf eingebracht worden, der unserem Entwurf ähnlich ist. Dieser Senatsgesetzentwurf versucht auch, die Folgerungen aus dem Verfassungsgerichtsurteil zu ziehen und bezieht sich insbesondere auf die Neuregelung der Jagdverwaltung im Bereich der Alpen; er bestätigt ausdrücklich, daß in dem Alpenwildgebiet die Gemeinden das Recht haben, ihr Territorium als Gemeindejagdrevier zu errichten, so wie es bereits in der Jagdgesetzessammlung des Jahres 1939 vorgesehen ist. Zum Unterschied von unserem Entwurf, der ein Gemeindejagdkomitee mit einer Mehrheit der Jäger vorsieht, soll allerdings die Verwaltung der Gemeindejagdreviere seitens der Gemeinden freien örtlichen Jägervereinigungen anvertraut werden, was sich jedoch grundsätzlich von unserem Vorschlag nicht unterscheidet.

Völlig auf der Linie des vom Regionalausschuß eingebrachten Entwurfes bewegt sich der weitere von den Abg. Nardin, Canestrini, Raffaelli, Nicolodi, Vinante und Paris vorgelegte Antrag, die Privatjagden überhaupt abzuschaffen, die dann als Banngebiete von der Region in Zusammenarbeit mit den Gemeinden verwaltet werden sollen. Die mit Art. 2 des Ausschußentwurfs vorgeschlagene Formel entspricht anderseits nicht einer gesetzlichen Fassung, denn das Organ müßte durch das Gesetz vorgesehen werden und eine öffentliche Verwaltung dürfte nicht dazu angehalten werden, irgendeine Funktion in Zusammenarbeit mit einer freien Vereinigung auszuüben. Dies wäre jedenfalls ein weiterer Schritt zur Errichtung von Jagdgebieten mit beschränkter Möglichkeit der Jagdausübung und widerspricht

daher einem Verfassungsgrundsatz. Ich behalte mir vor hierauf noch zurückzukommen, sofern man sich überhaupt mit unseren Argumenten und unserem Entwurf auseinanderzusetzen gedenkt. Jedenfalls besteht hier die Absicht, einen bestimmten Entwurf auf demokratische Weise durchzusetzen und es dürfte daher nicht viel Zweck haben, mit der Darlegung bestimmter Argumente fortzufahren, denn andernfalls würde ich vorschlagen, den Entwurf jetzt nicht weiter zu behandeln, sondern eine kleine Kommission mit Vertretern aller Parteien, die am Zustandekommen eines Jagdgesetzes interessiert sind, zu bilden, um die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß ein Gesetz verabschiedet wird, das nicht nur die Bevölkerung Südtirols sondern auch die große Mehrheit der interessierten Kategorien zu befriedigen fähig ist und vor allem auch die Aussicht hat, in Kraft treten zu können. Wir könnten uns hierüber einigen und die Vorlage dann in der ersten Hälfte des Monats September behandeln. Ich glaube, daß dies zweckmäßiger wäre als fortzufahren, diesen Entwurf jetzt unbedingt durchpeitschen zu wollen.

(I nostri argomenti avversi al disegno di legge presentato dalla Giunta regionale sono stati circostanziatamente esposti nella relazione accompagnatoria al disegno di legge presentato dal nostro gruppo, come pure nella relazione di minoranza. Nessuno fino ad oggi è entrato nel merito di tali nostri argomenti. Comunque è anche questo uno dei metodi per cavarsela di fronte a determinate argomentazioni. A nulla del resto giova ripetere cose già dette per iscritto. Lungi da me quindi l'intenzione di farlo. Non terrò pertanto neppure un discorso di natura ostruzionistica, ma tenterò per un'altra volta di rendere più vivi con la parola i nostri argomenti.)

Noi affermiamo che il disegno di legge nella formulazione presentata dalla Giunta re-

gionale e nella quale sia la Giunta come la maggioranza della commissione vorrebbero farla ad ogni costo approvare dal Consiglio regionale, non potrà mai entrare in vigore essendo in più sensi incostituzionale. In primo luogo, perchè le riserve di caccia comunali dovrebbero secondo gli intendimenti della Giunta essere abolite trasformando l'intero territorio regionale in un'unica riserva di caccia, eccettuate le riserve private, le quali peraltro dovrebbero — stando ad un emendamento dei consiglieri dei partiti di sinistra — essere aboliti a loro volta. In secondo luogo, perchè l'amministrazione delle riserve di caccia dovrebbe essere affidata a libere associazioni di cacciatori quali la Federazione provinciale della Caccia, il che è in stridente contrasto con il testo di motivazione di una sentenza della Corte Costituzionale, il cui contenuto non mi è possibile citare ora per ora. In terzo luogo, perchè il disegno di legge ignora completamente il fatto che, come in tutte le altre province italiane, anche in quelle di Trento e di Bolzano la maggior parte delle attribuzioni riguardanti la caccia sono state trasferite alle Amministrazioni provinciali e perchè il Comitato provinciale della caccia dovrebbe essere un organo dell'Amministrazione provinciale. In merito la Corte Costituzionale al più tardi entro il mese di ottobre dovrà pronunciarsi a seguito di una controversia in corso, di modo che anche per questo fatto mi sembra essere opportuno attendere prima l'anzidetta sentenza. Ma, il disegno di legge è viziato di un'altra contraddizione, consistente nel fatto che dal momento in cui saranno abolite le riserve di caccia comunali, non ci sarà più alcun titolo giuridico per poter conservare il canone comunale sull'esercizio della caccia. Ne consegue che, o le riserve di caccia comunali vengano lasciate intatte — anche per aver un titolo giuridico di natura storica per il mantenimento di tale canone e per rivalutarlo — oppure si aboli-

scono le riserve comunali eliminando con ciò implicitamente pure il necessario titolo giuridico. Si ignorano però tutti questi argomenti solo perchè s'intende stabilire, se il testo così come è ora formulato verrà approvato o meno. In proposito merita sottolineare il fatto che il testo della commissione corrisponde nella sua sostanza a quello della Giunta. Se quanto succede risponde alla normalità, un disegno di legge così concepito non potrà mai, come già detto, entrare in vigore. Ma se ciononostante lo stesso dovesse entrare in vigore, allora se ne potrebbe occupare pure il nostro Consiglio provinciale, impugnandolo davanti alla Corte Costituzionale.

Dato che nessuno ha voluto entrare nel merito dei nostri argomenti, non sono neppure in grado — a rigor di logica — di replicare a chicchessia. Non solo perchè è nostro preciso dovere, ma pure perchè è opportuno intendo ora occuparmi con certe osservazioni da me sentite fuori di quest'aula, conversando con singoli consiglieri. Ritengo del resto che sulle nostre argomentazioni parleranno nel corso del dibattito anche altri consiglieri del nostro gruppo. Ho sentito in quell'occasione tra le altre cose pure la seguente osservazione: « Se voi aveste redatto il testo del vostro disegno di legge, peraltro ben concepito, in maniera da non suscitare l'impressione essere vostro intendimento affidare l'amministrazione della caccia alle mani dei proprietari terrieri, lo stesso probabilmente incontrerebbe maggiore comprensione ». In proposito devo dire che non intendiamo affatto affidare alle mani dei proprietari terrieri e quindi agli agricoltori l'amministrazione della caccia. Intendiamo invece conservare tali quali le riserve comunali ma, a differenza del passato, intendiamo far sì che le riserve vengano amministrate nè dal Consiglio e neppure dalla Giunta comunali, ma da parte di un organo appositamente nominato dal Consi-

glio comunale, in cui i cacciatori stessi avrebbero la maggioranza. Com'è noto nel passato i comuni erano obbligato per legge di appaltare le proprie riserve al maggior offerente, cosa questa contemplata pure dal Testo Unico della legge sulla caccia, art. 67. Stando alla disciplina voluta da noi, il comune dovrebbe conservare per quanto riguarda il suo territorio e la caccia la propria funzione storica. Nel quadro delle autonomie comunali il comune dovrebbe peraltro essere tenuto a istituire un proprio organo composto a maggioranza da cacciatori, affinché sia salvaguardato il principio di autogoverno, nel senso di lasciare ai cacciatori stessi l'amministrazione di un loro bene. Tale organo dovrebbe però prevedere il diritto dei contadini, cointeressati per le conseguenze della caccia, di partecipare alle decisioni che tale organo sarebbe chiamato di prendere. Altrettanto dicasi per quanto riguarda il Comitato provinciale della caccia. Secondo un'altra osservazione da me sentita, sarebbe necessario varare ora una legge sulla caccia, essendo altrimenti i cacciatori obbligati di versare la loro quota dei diritti di concessione e ciò perchè le riserve di caccia comunali ora esistenti potrebbero essere considerate vere e proprie concessioni. Al riguardo va però chiarito subito che tale punto di vista sostenuto da parte dell'Amministrazione finanziaria non è stato a tutt'oggi accettato e che per conseguenza non ha neppure potuto essere applicato. Non so proprio contro chi ci si dovrebbe opporre per ottenere che le riserve comunali venissero dichiarate costituite in virtù della legge, poichè noi stessi abbiamo proposto che le riserve abbiano a perdere il carattere di una concessione. Le stesse dovrebbero anzi corrispondere ad una attribuzione delegata entro una sfera di competenza trasferita, di modo che non sarebbe possibile chiedere il versamento di diritti di concessione. Per giustificare l'urgenza del provvedimento è stato det-

to che il Parlamento stesse esaminando una proposta di legge nazionale sulla caccia, secondo il testo della quale le riserve di caccia comunali dovrebbero essere abolite. Secondo me non basta però per giustificare l'urgenza del disegno di legge della Giunta, poichè lo stesso prevede a sua volta l'abolizione di tali riserve. Oltre alla proposta di legge nazionale sulla caccia in discussione davanti al Parlamento sono state presentate, del resto, altre due proposte di legge e sin dal 6 marzo 1964 la competente commissione parlamentare ha deliberato di nominare un comitato ristretto, incaricato di elaborare un'apposita proposta di legge della commissione in parola, facendo tesoro pure della legislazione sulla caccia vigente nei paesi vicini. Detto comitato non ha però a tutt'oggi concluso i suoi lavori e prima che possa farlo passerà probabilmente ancora del tempo, dovendo esaminare attentamente, come già detto, la legislazione sulla caccia di altri paesi. Non c'è pertanto alcun pericolo che il Parlamento possa tra poco approvare la nuova legge nazionale sulla caccia, di modo che la nostra Regione potrà senz'altro precedere l'iniziativa legislativa nazionale.

Il disegno di legge presentato da parte della Giunta regionale e della commissione contiene del resto una grossa lacuna. Lo stesso, cioè, non prevede una disciplina riguardante il risarcimento dei danni causati dalla selvaggina, disciplina attesa almeno per quanto riguarda il Sudtirolo sin da quando esiste la Regione, ragione per cui essa è considerata una delle questioni tra le più urgenti. Non basta limitarsi a dichiarare, come ha fatto la commissione nella sua relazione, che la questione del risarcimento dei danni potrebbe essere disciplinata con le norme di attuazione. Non occorre avere una profonda preparazione giuridica per capire che la disciplina sul risarcimento dei danni non po-

trà mai essere realizzata per mezzo di norme di attuazione senza che prima non siano state create apposite norme di principio. La disciplina suggerita da noi è stata elaborata con la collaborazione di esperti in materia venatoria e consultando le categorie direttamente interessate, ossia, i contadini. La stessa penso corrisponda pure a determinate esigenze giuridiche in relazione con il nostro Codice Civile, essendo coordinata con le norme del Codice Civile stesso. Come sia fortemente sentita e attesa una nostra legge sulla caccia soprattutto da parte dei contadini, rispondente al nostro disegno di legge e non a quello della Giunta regionale, lo si rileva dalla relazione letta in occasione dell'assemblea congressuale del 1964 dell'Unione contadina sudtirolese, svoltasi nella sede della Camera di commercio di Bolzano. Per quanto riguarda la caccia tale relazione dice: « L'Unione contadina sudtirolese si è costantemente adoperata affinché nell'esercizio della caccia venisse tenuto conto delle esigenze dei proprietari di terra, non essendo tollerabile che i contadini della montagna proprio nella situazione attuale già di per sé molto difficile subiscano forti danni causati dall'esercizio della caccia. In collaborazione con i nostri rappresentanti eletti nella Provincia e nella Federazione della caccia è stato possibile presentare un disegno di legge, il quale per la prima volta prevede una disciplina legale del risarcimento di danni venatori. In contrasto con il nostro disegno di legge l'Amministrazione regionale ha però presentato un secondo disegno di legge, il quale legalizzerebbe addirittura la situazione preesistente e insoddisfacente e ciò nonostante che da un verdetto della Corte Costituzionale emerge chiaramente essere tale situazione incompatibile con la legislazione. L'Assessorato regionale all'agricoltura farebbe pertanto bene se, per tener conto delle esigenze reali dell'agricoltura, rinunciasse ad insistere sulla approvazione di un proprio

disegno di legge, accettando per contro quello proposto da parte della S.V.P. ».

La nostra proposta per una disciplina di danni venatori non significa peraltro che le relative spese debbano essere addossate ai cacciatori stessi. Chi avrà letto e esaminato il nostro disegno di legge e chi innanzitutto avrà letto attentamente la relazione accompagnatoria, avrà constatato, essere prevista una somma fissa, la quale come parte del contributo che i cacciatori devono pagare dovrà essere destinata al fondo provinciale della caccia; tale somma dovrebbe servire principalmente per la cura e l'incremento del patrimonio faunistico nell'ambito delle riserve di caccia comunali. Con i mezzi di questo fondo provinciale dovrebbe essere risarcito il danno causato dalla selvaggina, soprattutto però con le assegnazioni ministeriali, introitate come mezzi attraverso la riscossione delle penalità venatorie, e in più alimentato da un contributo dai mezzi di bilancio della Regione. La relativa spesa sinora sostenuta dalla Regione oscillava tra i 10 e i 15 milioni, che dovrebbero essere portati a lire 30 milioni a favore della Provincia, il che rispetto ad un bilancio globale di 15 miliardi non è certamente cosa di rilievo. La spesa maggiore sarebbe quindi una somma di circa 15 milioni, mentre l'importo globale, che la Regione dovrebbe sostenere per le due Provincie, ivi compreso il risarcimento dei danni venatori, ammonterebbe a 30 milioni, di modo che tale importo non potrà costituire un impedimento alla accettazione del nostro disegno di legge.

In data 26 giugno 1963 è stato presentato da parte di senatori appartenenti alla D.C. e al P.S.I. una proposta di legge molto simile al disegno presentato da noi. L'anzidetta proposta di legge di iniziativa senatoriale tiene conto pure di quanto emerso dal già citato verdetto della Corte Costituzionale e si riferisce in modo particolare all'amministrazione della

caccia nel mondo alpino; tale proposta di legge ribadisce espressamente che nella zona faunistica delle alpi i comuni hanno il diritto di costituire il proprio territorio in riserva di caccia comunale, tale quale è già previsto dal Testo Unico sulla caccia del 1939. A differenza del nostro disegno di legge che prevede un comitato comunale della caccia formato a maggioranza dai cacciatori, l'amministrazione delle riserve di caccia comunali dovrebbe peraltro da parte dei comuni essere affidata ad associazioni locali di cacciatori, cosa questa che però non si differenzia in via di massima da quanto proposto da parte nostra.

Del tutto consono al disegno di legge presentato dalla Giunta è l'emendamento presentato dai consiglieri Nardin, Canestrini, Raffaelli, Nicolodi, Vinante e Paris, il quale prevede addirittura l'abolizione delle riserve di caccia private, le quali dovrebbero poi essere amministrate dalla Regione in collaborazione con i comuni sotto forma di bandite. La formula proposta con l'art. 2 del disegno di legge della Giunta non corrisponde d'altra parte ad una formulazione di legge, poichè l'organo dovrebbe essere previsto per legge ed un'amministrazione pubblica non dovrebbe essere in alcun modo tenuta di esercitare in unione con una libera associazione una qualsivoglia funzione. Ciò in ogni modo sarebbe un ulteriore passo verso la istituzione di riserve con limitata possibilità dell'esercizio venatorio ed è pertanto in contrasto con una norma costituzionale. Mi riservo in ogni caso di riprendere al riguardo la parola, semprechè ci si degni di entrare nel merito dei nostri argomenti e del nostro disegno. Ci troviamo comunque di fronte alla chiara intenzione mirante ad imporre per via democratica un determinato disegno e pertanto penso non giovi continuare ad esporre determinati argomenti, poichè proporrei diversamente di soprassedere ora all'esame

del disegno di legge per affidarlo ad una piccola commissione formata dai rappresentanti di tutti i partiti interessati al varo della legge sulla caccia, al fine di creare le premesse necessarie per l'approvazione di un provvedimento legislativo atto a soddisfare non soltanto la popolazione del Sudtirolo, ma pure la stragrande maggioranza di tutte le categorie interessate, facendo sì che possa entrare in vigore. Penso ci si possa mettere d'accordo in proposito e di riprendere l'esame del disegno di legge entro la prima metà del mese di settembre. Ritengo che ciò sia più opportuno anzichè continuare l'esame del disegno di legge con l'unico scopo di farlo passare ad ogni costo).

PRESIDENTE: Il cons. Brugger, che si era prenotato, non c'è.

La parola al cons. Nardin.

NARDIN (P.C.I.): Mi dispiace perchè avrei voluto davvero rispondere al cons. Brugger, che ha cercato ripetutamente di intavolare vari discorsi coi colleghi sul tema in esame. Ora mi pare che le posizioni siano delineate. Per quanto ci riguarda, ci preme chiarire che non respingiamo globalmente il disegno di legge della S.V.P., così come non approviamo globalmente il disegno di legge della Giunta regionale. La commissione ha adottato una decisione che era necessaria, un tempestivo compromesso, che ci consente di uscire dalla situazione, dinanzi a scadenze che sono ormai imminenti. Possiamo anche accogliere il suggerimento di Corsini, di fissare un limite perentorio alla validità di questa legge. Aggiungo che mi pare strano il modo di definire l'atteggiamento di una maggioranza che si è venuta delineando in questo Consiglio, come un conflitto fra italiani e sudtirolesi; contrasti ci sono anche fra italiani, e ne abbiamo avuto esempio dalle dichiarazioni dell'Assessore Pruner. Non

si può mettere questo dissenso in chiave nazionale. Più vistoso appare invece il fatto che la proposta di legge della S.V.P. non incontra il favore della stragrande maggioranza dei cacciatori altoatesini delle due lingue: questo è un fatto anche se, erroneamente — e voglio credere in buona fede — all'inizio della relazione della S.V.P. vien detto che il disegno di legge è stato stilato in accordo coi tecnici della caccia. Non è così.

Il parere della Sezione cacciatori altoatesini è inequivocabilmente contrario; semmai la S.V.P. può essere accusata di non aver tenuto in sufficiente conto il parere dei cacciatori, anche se, ne siamo convinti, non sarebbe stato giusto ascoltare il parere dei cacciatori soltanto. È nel giusto, l'Assessore Pruner quando afferma che il problema della gestione delle riserve non è cosa che riguardi solo i cacciatori, ma tocca anche altre categorie. Uno dei temi preferiti da alcuni colleghi per sollecitare la discussione di questa legge, è la minaccia che incomberebbe per via del disegno di legge sulla caccia che è stato presentato al Parlamento. Io sono certo di ben poche cose in questo nostro Paese: ma mi pare di poter essere certo che per questo Annibale non è ancora alle porte. Il Parlamento non varerà, per ora, la legge sulla caccia; da 15 anni tenta di farlo e non ci riesce. C'è un disegno di legge Mazzoni-Pieraccini, che reca quindi anche la firma di un Ministro in carica, che da sette anni attende: presentato e ripresentato, non ha fatto un millimetro di strada. E così sarà per lungo tempo, perchè troppi interessi operano contro una legislazione organica sulla caccia. Non va dimenticato anche quanto, per un provvedimento a carattere nazionale, possa ostacolare la diversità di caratteristiche e di situazioni da regione a regione, da contemperare in un provvedimento unico.

Per tornare a noi, dico: passiamo per ora questo compromesso. La prossima legislatura opererà a garantire una legislazione che consideri anche le cose sostenute dalla S.V.P. e anche alcune di quelle dette stamane da Pruner per quanto riguarda la gestione delle riserve. Il regime riservistico è considerato nel disegno di legge che stiamo discutendo, che ignora però del tutto le riserve private; ora vorrei sapere: siete d'accordo col nostro emendamento per abolirle? Le riserve, in Alto Adige specialmente, fanno capo ai più noti nomi della nobiltà, del censo e del mondo clericale locale. Saremo lieti di sentire se intendete abolirle, o almeno determinare un limite massimo entro il quale queste riserve possano essere...

KESSLER (Presidente G.P. Trento - D.C.): C'è già nella legge: un quinto del territorio.

NARDIN (P.C.I.): Li ho qui anch'io i sacri testi, lo so. Ma ci pare eccessivo un quinto; noi chiediamo l'abolizione e in alternativa proponiamo che siano trasformate in bandite da gestirsi da parte della Regione e dei comuni interessati, oltre che con le associazioni cacciatori. Convenite che la abolizione delle riserve private e la loro trasformazione in bandite sarebbe non solo la abolizione di un istituto che non ha, ormai, più ragione di essere, ma costituirebbe anche un contributo notevole all'azione di accrescimento del patrimonio faunistico. Ecco un tema da discutere.

Sulla titolarità delle riserve, il cons. Brugger dirà essere necessario riservarla ai Comuni; noi, però, non ci sentiamo di approvarlo, almeno con questa legge. Contro la titolarità dei comuni, ci sono parecchie argomentazioni: perchè dovrebbero essere comunali le riserve? Perchè si paghi la tassa al comune? Un argo-

mento, mi pare, non logico. La Valle d'Aosta ha avvocato alla Regione la titolarità delle riserve; la Sardegna continua ad andare avanti amministrando essa stessa il T.U. sulla caccia, e assorbendo quindi le competenze del Ministero. Perchè noi dovremmo fare diversamente? Domani sorgerà il problema della competenza trasferita alle Province: da allora, vedrete, la S.V.P. non chiederà più che la titolarità delle riserve sia data ai Comuni. State attenti, colleghi della S.V.P., perché qualche volta lavorate anche a rovescio per le vostre tesi. Noi cerchiamo di riportare la serenità in questo dibattito e in questo settore. Vediamo se non sia possibile migliorare questa legge, anche soltanto temporanea, recependo anche le richieste della S.V.P. per quanto riguarda la presenza dei Comuni in questo settore, anche se non ci pare possibile che i cacciatori siano deprezzati a tal punto.

Sugli indennizzi. Non si può, in una legislazione sulla caccia, introdurre questo tema, che è a sè stante. Facciamo, se volete, una legge regionale apposita, ma teniamo presente che non è giusto che i cacciatori sopportino questi danni, perchè i cacciatori già pagano le loro tasse — e non sono poche — anche per indennizzare i danni prodotti dalla selvaggina. D'altronde bisogna distinguere fra danno e danno: fra quello provocato dal cacciatore o dal cane nell'esercizio della attività venatoria, che può anche essergli caricato per la rifusione, e quello, più grave, che viene arrecato dalla selvaggina in sè, e specialmente dai cervi. Perchè dovrebbe, questo, essere pagato dal cacciatore? C'è il parco nazionale dello Stelvio, ci sono disposizioni protettive della fauna, limitative della caccia: e in presenza di questi atti, che risalgono alla responsabilità dell'ente pubblico, chi deve pagare i danni che ne conseguono? L'ente pubblico, evidentemente. Perciò facciamo una legge apposita. Il cons. Benedikter ha fatto

presente che la Provincia di Bolzano impugnerà questa legge davanti alla Corte costituzionale. Io spero ancora in un compromesso che possa migliorare il testo e soddisfare, non dico pienamente, ma un poco tutte le parti; ma anche se questo non avverrà, io non so proprio sulla base di quali giustificazioni la Provincia di Bolzano impugnerà questa legge: è stata forse lesa nel suo interesse? Io non vedo lesioni di questo genere. E' stata danneggiata la popolazione dell'Alto Adige? Non direi, se questa è la legge voluta dai cacciatori. Questa legge non lede diritti neanche di una parte della popolazione; il mancato previsto indennizzo dei danni non mi pare motivo di impugnazione. Meglio accettare qui un accordo politico su una legge a carattere temporaneo, perchè veramente si tratta di cosa urgente. Nel passato chi disponeva di solide maggioranze nel governo della Regione, D.C. e S.V.P., non ha mai saputo o voluto predisporre una legge organica sulla caccia. Adesso si arriva qui all'ultimo momento, ci si costringe a stipulare un compromesso che non soddisfa nessuno: è anche questo un vergognoso sintomo di quelle difficoltà che si sono trasferite dal Parlamento anche qui, dove, tuttavia, sarebbe stato tanto più facile legiferare.

PRESIDENTE: La parola al cons. Kessler.

KESSLER (Presidente G.P. Trento - D.C.): Mi pare che, ormai, quanto poteva essere detto, è stato detto. Personalmente mi limiterò ad alcune considerazioni complessive. La discussione si è protratta nel tentativo da una parte di giungere con urgenza alla approvazione della legge, dall'altra nella volontà che questa legge non sia assolutamente votata. I due disegni di legge presentati hanno aspetti fondamentalmente non conciliabili, partono da principi giuridici totalmente diversi: quello

della Giunta regionale si basa sul diritto romano, che considera la selvaggina « *res nullius* », quello della S.V.P. sul diritto germanico per il quale la selvaggina è un prodotto pertinente al suolo sul quale vive. Io condivido quanto è stato detto dal cons. Nardin; nessun dubbio che la proposta della Commissione costituisca un compromesso che salvaguarda le esigenze urgenti ma che non accontenta nessuno. Io vorrei dire ai colleghi della S.V.P.: nessuno pretende di affermare che questa sia una legge definitiva, ma tenete presente l'esigenza di legiferare, nata soprattutto dalla sentenza della Corte costituzionale e dai movimenti dei cacciatori, e principalmente dalle incertezze che sono state sollevate dalla sentenza. Noi vogliamo metter riparo ad alcune conseguenze di quella decisione. Il cons. Nardin ha detto poi di non temere una legislazione nazionale, perchè non è mai stata emanata finora. Ma potrebbe anche accadere, ora, il contrario di quel che è avvenuto in passato; mi pare che tutti debbano convenire sulla necessità di regolamentare urgentemente la situazione. Nessuno ha la pretesa di fare una legislazione organica su tutto il settore; io dico alla S.V.P.: per ora varate questa legge, che mette al sicuro alcuni aspetti che stanno a cuore a tutti. È convinzione di ognuno che, così facendo, non precluderemo la via a una legislazione più organica e completa. Non vale il ragionamento inverso invece, quello dell'attendere. C'è troppa urgenza.

Si parla delle riserve: se volessimo approfondire il discorso, io non mi sentirei di accettare quanto Nardin ha detto; io rimarrei fisso sulle riserve comunali. Non può essere tolto ai terrieri il diritto che vorrei dire naturale, anche se tale non è considerato dalla dottrina giuridica. Anche il trasferimento della titolarità ai comuni offre la possibilità che la caccia sia sottratta ai terrieri.

Su un altro aspetto, quello dei danni, io comprendo l'insistenza della S.V.P., ma se si parla di danni, e di risarcimento di essi, bisogna identificare la colpa; altrimenti bisogna parlare di indennizzo. Mi pare che sia facile un accordo, sia pure empirico, sull'indennizzo dei danni derivanti da divieti o disposizioni dell'ente pubblico. Io non vorrei pronunciarmi sulla opportunità di una legislazione particolare; del resto la Giunta regionale già spende a questo titolo, e il regolamento mi pare possa sufficientemente provvedere. È giusto, senz'altro, che i danni della selvaggina, non debbano gravare sui cacciatori, in quanto essi derivano da divieti e limitazioni imposte in vista di un interesse pubblico.

Altro problema: le riserve private. Sull'emendamento, quando verrà in discussione, potremo approfondire di più. Tuttavia io ancora non ho sentito alcun motivo, alcuna giustificazione convincente della opportunità di questo provvedimento, al di là del comprensibile sottinteso classista che è al fondo della proposta delle sinistre...

NARDIN (P.C.I.): La trasformazione in bandite...

KESSLER (Presidente G.P. Trento - D.C.): Questa è una alternativa; la proposta è di abolire. Non c'è alcuna motivazione per questa abolizione. Se noi trasformiamo le riserve in bandite, allora io osservo che anche le riserve private assolvono al compito del ripopolamento. Bisogna dare una motivazione di questa richiesta. Dobbiamo anche chiederci, se aboliamo le riserve, che cosa nasce giuridicamente? Se la riserva privata è su territorio comunale, come credo sia nella maggioranza dei casi, almeno in Trentino, allora essa ritorna alla proprietà dei Comuni; l'ente pubblico può, sì, recare una bandita di caccia, bisognerà però

che senta anche il parere dei comuni. Giuridicamente la abolizione delle riserve private le farebbe tornare automaticamente ai Comuni. Si vedrà in seguito se è possibile farne delle bandite. Se le riserve private costituiscono ostacolo all'esercizio della caccia, mi pare spetti ai Comuni il dirlo. Poichè le riserve sono costituite e affidate ai Comuni, quale motivo giustifica la nostra presunzione che noi tuteleremo meglio di loro i loro interessi? Non è che io voglia difendere le riserve private, non ne sono sicuramente titolare; ma vorrei anche ricordare che esse arrecano indubbi vantaggi, non fosse che per l'indiretto ripopolamento delle riserve vicine, quelle comunali aperte ai cacciatori. Al di là di questa discussione, pienamente legittima, c'è il fatto che la salvaguardia del patrimonio faunistico è affidata soprattutto ai guardiacaccia. Se la vigilanza è effettiva, ogni legge sarà buona; se la vigilanza manca, nessuna legge sarà sufficiente...

NARDIN (P.C.I.): Ci vuole il corpo regionale...

KESSLER (Presidente G.P. Trento - D.C.): In questo senso abbiamo presentato un ordine del giorno, che auspica la costituzione di un corpo regionale. Ci rendiamo conto che questa richiesta comporta notevoli spese per la Regione, tuttavia crediamo sia possibile iniziare almeno con un nucleo di personale di vigilanza. In questi ultimi anni, dopo la guerra, è stata notata una ripresa consolante del nostro patrimonio faunistico; ma anche le azioni contro la legge sono ancora notevoli. È noto, ad esempio, che nella Valle di Sole si era verificato un insediamento di cervi; ora è sicuro che l'azione dei bracconieri ha quanto meno rallentato l'incremento di questa specie. Il numero dei guardiacaccia è inadeguato ai bisogni, e anche il trattamento giuridico ed economico

loro riservato è insufficiente, se teniamo conto delle responsabilità, dei disagi e anche dei rischi connessi a questa posizione. A questo inconveniente si è in parte ovviato sia da parte dei cacciatori che hanno volontariamente aumentato il proprio contributo, sia da parte dell'Amministrazione regionale, la quale ha aumentato i propri contributi alle federazioni dei cacciatori di Trento e di Bolzano. Pertanto io auspico che al più presto possibile si possa addivenire alla soluzione di questo problema, sia per quanto riguarda l'aumento dell'organico dei guardiacaccia, sia per quanto riguarda il finanziamento delle federazioni dei cacciatori, tenendo tuttavia sempre presente la necessità di garantire l'indipendenza di questi organismi.

Dopo tali considerazioni io esprimo lo auspicio che la presente legge possa essere sollecitamente varata anche a tutela delle competenze legislative regionali sulla materia, pur ammettendo che questa legge non risolve tutti i singoli problemi riguardanti il settore della caccia.

PRESIDENTE: La parola al cons. Canestrini.

CANESTRINI (P.C.I.): La discussione di oggi nasce da una certa situazione di ordine giuridico, determinato dalla nota sentenza della Corte costituzionale. L'aspetto giuridico della questione ha indubbiamente una notevole importanza; tuttavia in questo momento siamo di fronte a una iniziativa legislativa che non ha la presunzione di disciplinare *in toto* la materia della caccia, ma che rappresenta un compromesso fra talune tesi di opposti settori del Consiglio; compromesso che risponde a esigenze di ordine reale e pratico, volendo, con una autonomia legislativa, tutelare le competenze regionali in materia di caccia. Questa è la ragione che ha indotto noi del gruppo comu-

nista a esprimerci in senso favorevole alla immediata trattazione del disegno di legge. Noi abbiamo proposto alcuni emendamenti e ne spiego la ragione. La legge, sia pure provvisoria, deve essere varata come già abbiamo deciso; tanto vale, diciamo noi, di farla più completa possibile, onde far sì che risponda al meglio delle aspettative dell'ambiente interessato. Il cons. Kessler ha chiesto un chiarimento sulla nostra posizione nei confronti delle riserve private. Ha ragione quando dice che c'è, alla base anche una concezione classista, una particolare concezione generale della vita di una società, è vero, ma non si tratta di questo soltanto; ci sono anche ragioni tecniche, contingenti, ci sono anche, a spingerci, le richieste di tutti i cacciatori che vorrebbero la abolizione delle riserve. Il tema può essere, ovviamente, opinabile. Il cons. Kessler è convinto che se i Comuni, che sono enti autonomi e autarchici, decidono di dare una concessione, essi dispongono di un loro legittimo diritto che sarebbe pericoloso toccare; ma questo ragionamento lo ha fatto subito dopo quello del diritto naturale, anche se non giuridicamente riconosciuto, senza forse accorgersi quanto le due argomentazioni contrastino fra loro. Io mi chiedo davvero perchè non sia compresa la richiesta di abolizione delle riserve private da chi ha affermato così vigorosamente il diritto naturale dei terrieri. Il Comune può anche essere in situazione deficitaria, può essere ingolosito da offerte che pongano le sue finanze al riparo da scossoni, può concedere la riserva a chi dispone di mezzi anche togliendo i diritti naturali, o una parte di essi, ai suoi cittadini. Il nostro emendamento, poi, prevede che le riserve private siano gestite quali bandite, in collaborazione coi comuni, non esautorandoli...

KESSLER (Presidente G.P. Trento -

D.C.): Ma lei fa le bandite con la roba degli altri!

CANESTRINI (P.C.I.): Secondo problema affrontato da Kessler è quello della costituzione di un corpo regionale di guardiacaccia. Noi siamo d'accordo, non solo, ma addirittura cinque anni fa ci fu una richiesta comunista in tal senso, ripetuta dal collega Nardin in commissione, come fanno fede i verbali, per cui siamo lieti di prendere atto che la DC ha scoperto ieri e Kessler annunciato oggi, quanto noi avevamo detto da un lustro.

Per quanto riguarda il nostro gruppo, giudichiamo che la legge sia ormai matura per un esame di merito; ci auguriamo che si possa, nelle prossime ore, votare finalmente una legge sulla caccia, che non tolga nulla alle competenze delle Province: noi auspichiamo che le competenze delle Province siano rispettate in tutti i settori. Tuttavia, introdurre ora una discussione per la delega alle Province dell'esercizio di questa legge, vorrebbe dire bloccare nuovamente il nostro lavoro, vicino ormai a dare i suoi frutti. Devo aggiungere ancora, a chiarimento e a ribadire quanto già detto, che non nutriamo entusiasmo alcuno per i sistemi di democrazia interna nella Federazione provinciale di Trento, ma non intendiamo neanche ne fare ne buttar via gli aspetti positivi di questa organizzazione. L'Assessore potrà essere d'accordo, anche se egli è stato portato poco meno che alla gloria degli altari, dall'ultimo numero del « Cacciatore del Trentino » ...

TURRINI (Assessore agricoltura e cooperazione - D.C.): Non lo ho letto.

CANESTRINI (P.C.I.): Ma allora devo leggerglielo io, signor Assessore, e vedrà che se a Mosca il culto della personalità ancora non

è morto, sopravvive certo anche a Trento. « Per chi ha seguito le vicende, gli alti e i bassi e i retroscena, non è un segreto che la sua — riguarda lei, Assessore — sicura, comprensiva, tenace e responsabile posizione assunta è tale, perchè ecco che i cacciatori della regione, ecco che i nostri figlioli chiameranno negli anni futuri questa legge "la legge Turrini" ».

Se non altro le sarà servito a fare del buon sangue; ma queste sono forme antipatiche e deteriori agli istituti democratici. L'Assessore ha fatto il suo dovere, come lo stiamo facendo noi: e non si aiuta la democrazia quando un problema di questa natura viene usato per una speculazione di questo genere.

PRESIDENTE: La parola al cons. Raffaelli.

RAFFAELLI (P.S.I.): Che io abbia firmato con Canestrini e Nardin quell'emendamento sulla abolizione delle riserve, non vuol dire che sia d'accordo anche con la motivazione che Canestrini ne ha dato. Io al quesito posto dal cons. Kessler risponderai in un modo diverso: forse è anche questo applicare la tattica antica del marciare divisi per colpire uniti ...

CANESTRINI (P.C.I.): Mica tanto antica ...

RAFFAELLI (P.S.I.): Secondo le leggi statali, condizione essenziale e fondamentale per la concessione di una riserva, è che lo scopo principale di essa sia il ripopolamento venatorio, così come avviene per la concessione delle riserve di pesca, che, conosco un poco meglio. Col tempo e con la paglia, la « *ratio legis* », che informava queste concessioni, è diventata soltanto una pura funzione giuridica; si guarda ai requisiti richiesti come ad un adempimento

puramente formale, poi si concede ai privati quanto loro fa comodo non per il ripopolamento ma per un indiscriminato divertimento e talora per una speculazione. Per ottenere la concessione di una riserva, bisogna disporre di almeno 150 ettari. Ecco che già partiamo dal censo, perchè non è da tutti simile disponibilità. Le riserve di caccia, infatti, salvo i pochi casi nei quali si vendono i permessi, sono nelle mani dei ricchi; e che essi provvedano al ripopolamento nell'interesse pubblico, non ce lo venite a raccontare, sappiamo bene che così non è. Se mi consentite un altro breve salto nel settore della pesca, venite a vedere chi e perchè richiede la riserva di pesca: privati e società ripopolano, sì, ma per pescare; e se una concessione scade e non viene rinnovata, state sicuri che da quella riserva sarà pescata anche l'ultima rana, come in una riserva di caccia, in analoghe condizioni, sarà abbattuto anche l'ultimo grillotalpa. È innegabile una cosa: che essendo la riserva circondata da territori aperti alla caccia, qualche capo può sfuggire per andare ad arricchire il patrimonio faunistico a disposizione dei cacciatori; ma può anche avvenire l'inverso, che la selvaggina, per sfuggire all'insidia della caccia, si inoltri dalle riserve comunali nel più tranquillo territorio della riserva privata. Quindi le ragioni di pubblica utilità nell'istituzione delle riserve di caccia, sono una gruccia che non regge. Del resto andate a vedere, leggete i giornali: il tipo del riservista è pressapoco sempre quello. Abolire le riserve per restituirle ai cacciatori, o per farne delle bandite, mi pare sia nell'interesse generale dei cacciatori tutti.

Vorrei dire anche alcune altre cose. Sull'intervento dell'Assessore Pruner, improntato tutto quanto ad aspre polemiche, vorrei dire che egli ha affacciato la tesi che vorrebbe l'ente pubblico titolare, non solo teoricamente, ma anche che eserciti praticamente i suoi diritti-

doveri. E va bene, ma i discorsi bisogna farli coi piedi per terra; tutti ci siamo messi al lavoro sapendo quanto era possibile fare oggi. La proposta dell'Assessore Pruner manca di concretezza in queste nostre circostanze; seguirlo vorrebbe dire stracciare i tre disegni di legge, che sono stati finora formulati, e mettersi a compilarne un quarto. Egli nega il pericolo di una legislazione nazionale, come il cons. Nardin. Io dico che questo pericolo c'è, che c'è quella tale proposta di emendamento, a firma del deputato DC Imperiali...

CANESTRINI (P.C.I.): Ma è tutto un programma il nome...

RAFFAELLI (P.S.I.): Sì, è tutto un programma. Propone l'abolizione delle riserve perchè si tratta, dice, di un residuo asburgico. E guardate che è un ragionamento che può far colpo; è una di quelle frasi fatte come quando si dicesse borbonico, che possono anche convincere chi non abbia studiato a fondo la materia. Che il Parlamento arrivi a legiferare prima dell'autunno, non lo credo neanche io; ma sono anche convinto che, se rinviando a settembre, non avremo certo di fronte un testo più facile dell'attuale. E allora limitiamoci alle cose essenziali.

Un'altra cosa sull'intervento dell'Assessore Pruner, chiede una nostra presa di posizione molto chiara. L'Assessore Pruner se l'è presa con la Federcaccia, non ha lesinato critiche. Ora che le Federazioni della caccia di Trento e Bolzano siano una realtà esistente, nessuno può negarlo. Oggi, bene o male che sia, chi provvede al ripopolamento e alla vigilanza, è la Federcaccia. Le altre associazioni non hanno assunto neanche un guardiacaccia; hanno espresso soltanto la buona volontà di non far pagare le quote, hanno fatto molte, generiche affermazioni di libertà: ma di libertà soltanto non si

vive. Per dovere di obiettività, devo anche aggiungere di avere, anch'io, incontrato molti cacciatori; ebbene, con un certo numero di essi che desiderano che la Federaccia scompaia, c'è una maggioranza, notevole, che desidera invece che la Federazione sia tenuta in piedi, eliminandone i difetti. Colleghi hanno espresso la preoccupazione per le sorti delle sottosezioni nei confronti di una federazione che non è aliena dai gesti autoritari; forse sarebbe il caso allora che la delega della gestione venisse fatta risalire a un organismo provinciale, ma con una notazione: « fatte salve le funzioni e i diritti di cui attualmente godono le sottosezioni comunali ». Altra cosa non fondata nelle lagnanze di Pruner, è che si richiama alla nostra legge, il decreto del '51 sui poteri della Federaccia: il richiamo nostro è al T.U. del 1939, non alle disposizioni del '51 che, fra l'altro, sono state superate dalla sentenza della Corte costituzionale. Ho forse abusato del tempo concessomi. Ritengo che, salvo ulteriori precisazioni, sia acquisita dal mio gruppo la convinzione che non ci si possa prospettare, per questa legge, alcun suggerimento di fondo nuovo; ci consideriamo maturi, quindi, per il voto dopo il passaggio alla discussione articolata.

PRESIDENTE: La parola al cons. Kessler.

KESSLER (Presidente G.P. Trento - D.C.): Parleremo più a lungo del problema, discutendo l'emendamento. Rimane però, anche dopo l'illustrazione di Raffaelli, la domanda: quale fondamento giuridico può avere questa nostra decisione? Facciamo una espropriazione? Costituiamo di diritto le bandite? Le gestiamo noi, o noi in collaborazione coi Comuni? Non è possibile dire, su due piedi, sì o no a queste domande. Il mio discorso voleva dire: tutti siamo d'accordo sul fatto che le proposte

della Commissione configurano una legge di compromesso; accettiamo questa posizione.

Se si inseriscono discorsi e emendamenti impegnativi, torniamo alle radici dei problemi; se accettiamo, d'altronde, determinate impostazioni giuridiche di principio, non possiamo rifiutarne le conseguenze. Ne accenno una soltanto: il discorso sui confini delle riserve comunali. Essi talora coincidono con quelli del territorio catastale; in altri casi esistono diritti su terreni che fanno parte del catasto di altri comuni...

CANESTRINI (P.C.I.): Anche per questo bisogna intervenire...

KESSLER (Presidente G.P. Trento - D.C.): In questo nostro provvedimento si sancisce lo *status quo*. Il discorso non può essere affrontato così, lo dico anche per la mia modesta esperienza di cacciatore. Lasciamo impregiudicate le questioni di principio per una regolamentazione completa della materia, e approviamo questo stralcio.

PRESIDENTE: La parola al cons. Kapfinger.

KAPFINGER (S.V.P.): Meine Ausführungen werden wie üblich nicht viel Zeit beanspruchen. Die sich hier gebildete Mehrheit will dieses Gesetz, wie mein Kollege Dr. Benedikter gesagt hat, durchpeitschen. Die hierzu von dieser Mehrheit abgegebenen Erklärungen sollen wohl dazu dienen, die Güte des Gesetzentwurfs der Regionalregierung und indirekt das Gegenteil hinsichtlich des Entwurfs zu beweisen, der von meiner Fraktion als erster eingebracht worden ist. All das Gesagte zielt also darauf ab, den von den Linksparteien so wärmstens befürworteten Entwurf des Regionalausschusses zu genehmigen.

Schon seit Monaten ist Ihnen durch Tagesordnungen und Briefe bekanntgegeben worden, daß die Südtiroler Bauern mit dem vom Regionalausschuß vorgelegten Gesetzentwurf nicht einverstanden sein können. Die vom Südtiroler Bauernbund hierzu gefaßte Entschlie-ßung ist allen bekannt. Ebenso bekannt ist dem Regionalrat auch die vom Südtiroler Gemein-deverband gefaßte Entschlie-ßung, mit der der genannte Gesetzentwurf ebenfalls abgelehnt wird. Trotzdem soll derselbe gegen den Willen der Bauern und der Gemeinden verabschiedet werden, d.h. also gegen den Willen all derjen-igen, die Eigentümer des Gebiets sind, das den Nährboden für den Wildbestand bildet. Vielleicht erwartet man sogar, daß auch wir für einen derartigen Entwurf stimmen. Welche Folgen die Genehmigung desselben gegen den Willen der Bodeneigentümer zeitigen wird, lasse ich dahingestellt. Ich möchte aber doch im Zusammenhang damit an die vom Präsidenten des Trienter Landesausschusses heute nach-mittag erwähnte kleine Episode erinnern. Da hat sich z.B. im Sulzberg, d.h. in der Val di Sole der eine oder andere Hirsch verirrt und es wurde dann gleich dafür Sorge getragen, daß sie nicht weit kommen konnten. Glauben die Herren Kollegen nicht, daß eine gefährliche Situation entstehen könnte, wenn die Grundeig-entümer weiterhin ohne das Recht auf Ent-schädigung zusehen müssen, wie das Wild in ihrem Besitz Verwüstungen anrichtet? Die Re-gion hat sich bisher nicht auf dem Gebiet des Jagdwesens gesetzgeberisch betätigt. Diese La-ge wird sich jedoch, auch rein psychologisch gesehen, ändern, wenn die Region ein Jagd-gesetz verabschiedet haben wird, durch das die berechtigten Anliegen der Grundeigentümer einfach ignoriert werden. Man brüstet sich da-mit, daß die offizielle Vertretung der Jäger im Bozner Jagdverband den Gesetzentwurf des Regionalausschusses gutheißt und den Entwurf

der Südtiroler Fraktion im Regionalrat ablehnt. Hätte der Präsident des Bozner Jagdverbands von dem Antrag der Linksfraktionen auf Ab-schaffung der Privatjagdreviere gewußt, dann wäre er sehr wahrscheinlich vorsichtiger beim Versenden von Telegrammen wie dem gewe-sen, von dem auch ich Kenntnis bekommen habe.

Etwas möchte ich aber noch zu bedenken geben und Ihnen unsere Lage — wenigstens meine — etwas näher schildern. Ich beziehe mich vor allem auf die vorhin vom Abg. Cane-strini gemachte Erwähnung. Eh hat nämlich vom Personenkult gesprochen, der nicht nur in Moskau noch nicht erloschen sei, sondern auch in Trient noch weiter betrieben werde. Er hat dabei etwas aus einer Jägerzeitung vor-gelesen. Ich möchte jetzt das Gegenteil von diesem Personenkult für diejenigen anführen, die es noch nicht wissen sollten, um damit zu beweisen, wie man das Gegenteil eines Per-sonenkults machen kann. Meiner Ansicht nach herrscht jedoch in beiden Fällen der gleiche Geist vor. Nach Art. 2 des Ausschußgesetzent-wurfs soll die Ausübung des zu verabschieden-den Entwurfs den Provinzialjagdverbänden vorbehalten bleiben. Man verlangt damit, we-nigstens was die Provinz Trient betrifft, daß die Ausübung des Gesetzes Institutionen an-vertraut werden soll, die sich unter anderm in folgender Weise erlaubt haben über Regional-ratsabgeordnete zu schreiben, von denen sie sich erwarten, daß sie es so genehmigen, wie es sich diese Institutionen wünschen. Ich be-ziehe mich auf eine Zuschrift vom 18. Mai d.J. der « Federazione Italiana della Caccia - Se-zione provinciale di Trento » an den Vorsitzen-den der Gesetzgebungskommission für Land-und Forstwirtschaft, die natürlich auch uns Kommissionsmitgliedern abschriftlich zu r Kenntnis gebracht worden ist. Ich will aus dieser Zuschrift nur einige Stellen verlesen

und möchte es dann Ihnen selbst überlassen, sich darüber eine Meinung zu bilden. Die Zuschrift ist vom Präsidenten Cav. Antonio unterzeichnet, dessen Namen ich aus begreiflichen Gründen nicht zitieren möchte. In derselben werden die Gründe dafür angegeben, weshalb der Trienter Jagdverband für die Gesetzesvorlage des Regionalausschusses ist und weshalb der S.V.P. - Entwurf abgelehnt wird. Es heißt da also unter anderm: « ... perchè è legge proposta da organismi che hanno preoccupazioni di tutt'altro genere che quella di regolamentare onestamente e lealmente la caccia. Può darsi che qualche cacciatore che non ha letto o non ha letto attentamente la proposta della S.V.P. possa parzialmente accodarsi in tale direzione. Trattasi però di quei pochi montanari che hanno conservato il ricordo della saggia vecchia amministrazione austriaca e per i quali, se la legge è fatta dai tedeschi, è senz'altro buona, anche se non la hanno nè vista nè capita. Ma non v'è dubbio che nessun cacciatore che legga ciò che è scritto ma soprattutto quello che può essere fatto, nemmeno il più sprovveduto dei cacciatori può essere favorevole a tale legge. E' un progetto che vuole la distruzione e non la salvaguardia del patrimonio faunistico. Conosciamo ciò che dice e scrive in proposito il Bauernbund. E' un progetto che vuole estraniare e mettere sotto tutela i cacciatori, che più bene che male nell'ultimo decennio hanno comunque saputo ricostruire un patrimonio distrutto dagli eventi bellici. E' un progetto concepito da nemici palesi dei cacciatori. E' strano per gente di lingua tedesca — quindi per gente in lingua italiana lo ammetterebbero anche quello che leggo adesso —, nemici della selvaggina, altri quindi non possono esserlo, i quali ne concepiscono l'esistenza solo come limitatissima rappresentanza faunistica alpina da conservare in pochi esemplari, perchè

non mangino qualche gemma di abete e qualche stelo di orzo... ».

E così avanti. Ora io mi chiedo, Signori, se noi dopo di questo possiamo con molto entusiasmo affidare non dico a persona ma a istituzioni che credono di poter conversare con noi in questo modo e con questo tono quanto si attendono. Quando ho esternato la mia indignazione per questa lettera in sede di commissione legislativa, giustamente il collega Nardin che ora mi sembra mi voleva dire qualche cosa di simile, ha detto: « Ma conosciamo certuni, ma per questo non è colpa dei cacciatori ». Sono d'accordo e ben volentieri ammetto anche questa interpretazione. Comunque a noi è arrivata questa lettera ufficiale con la firma del Presidente. Non avrei più fatto menzione di questa cosa, secondo me spiacevole per tutti, e che secondo me prima di tutto non fa onore a coloro che l'hanno scritta, ma forse ora ci comprenderete meglio. L'ho riferito nella sua versione originale, con queste due parole di aggiunta.

Abschließend möchte ich nur noch einmal erklären, daß Sie die Möglichkeit haben uns hier zu majorisieren und unseren Gesetzentwurf 100%ig zu ignorieren. Sie können schließlich auch die Wünsche der Bauern, der Gemeinden, oder, wie gesagt, der Grundeigentümer ignorieren. Ob aber damit eine kluge Tat vollbracht wird ist mehr als fraglich. Vor einigen Tagen haben Sie uns ja vorexerziert wie man es sogar fertigbringen kann, ausschließlich mit den Stimmen der Trienter Mehrheit und ohne eine einzige Stimme der Provinz Bozen sogar Gemeindegebiete der Provinz Bozen abzugrenzen. Nebenbei gesagt, muß festgestellt werden, daß wir uns in ähnlichen, die Gemeinden des Trentino betreffenden Fällen, etwas entgegenkommender gezeigt haben.

Gott sei Dank bin ich kein Jäger und noch nie einer gewesen. Deshalb war ich noch nie so

froh wie jetzt darüber, denn ich kann daher umso leichter und umso unbelasteter zu diesem Problem Stellung nehmen. Man wird uns hoffentlich verstehen können, wenn wir nach all dem was inzwischen geschehen ist zu diesem Gesetzentwurf nicht mehr Ja sagen können. Wir hätten dies sicher gerne getan, weil wir ja alle wünschen, daß das Jagdwesen neu geregelt wird. Jedenfalls wäre es zu begrüßen gewesen, wenn wir unsere Auffassungen aufeinander abgestimmt hätten. Abg. Raffaelli hatte in einer Kommissionssitzung irgendeinen kleinen Kompromißvorschlag gemacht, auf den meine Fraktion auch teilweise eingegangen war. Wir haben aber nicht, wie es hier behauptet wurde, für diesen Vorschlag gestimmt. Zum Schluß hatten wir uns der Stimme enthalten, weil der genannte Vorschlag immerhing die Möglichkeit offen ließ, die Wildschadenfrage im Rahmen der Durchführungsverordnungen noch eingehender zu untersuchen, um vielleicht der heutigen Lage vor allem in den Bergdörfern Südtirols Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Es muß jedenfalls sehr bedauert werden, daß wir uns vor der Verabschiedung des Gesetzes in keinerlei Hinsicht einigen konnten, was für die ganze Sache bestimmt fruchtbringend gewesen wäre. Das Gesetz wird nun seinen Lauf nehmen; ob es in Rom angenommen oder rückverwiesen wird, wie Dr. Benedikter angedeutet hat, oder ob es zu seiner Anfechtung kommen wird, das wird sich zeigen. Rein praktisch gesehen wird damit dem Wildbestand in Südtirol nicht gedient. Dem Schreiber jedoch, des von mir vorher stellenweise zitierten Briefes, möchte ich nur noch sagen, daß — wenn er das Wild so liebt wie wenigstens ich es liebe und zwar als Mensch, der deshalb bis heute noch nie ein Jegdgewehr in die Hand genommen hat, weil er es nicht übers Herz brachte ein Tier zu töten —, daper derartige Briefe dann vielleicht nicht schreiben würde. Er wür-

de dann auch besser verstehen, wie sehr Meinungen verärgern können, die er in diesem Schreiben als Präsident uns gegenüber zum Ausdruck gebracht hat, obwohl er gerade von uns, solange wir in Trient vertreten waren, sicher nicht schlecht behandelt worden ist.

(Il mio intervento come al solito non sarà lungo. Come già detto dal mio collega dottor Benedikter la maggioranza che qui si è formata intende far passare questo disegno di legge ad ogni costo. Le dichiarazioni in proposito fatte da parte di detta maggioranza dovranno probabilmente servire allo scopo di dimostrare la bontà del disegno della Giunta regionale ed implicitamente l'opposto per quanto riguarda il disegno di legge presentato prima dell'altro da parte del mio gruppo consiliare. Tutto quanto è stato detto mira quindi a far approvare il disegno della Giunta tanto caldamente sostenuto dai partiti di sinistra.)

Con ordini del giorno, con risoluzioni e lettere siamo stati già mesi fa messi al corrente dell'orientamento dei contadini sudtirolesi, i quali non possono in alcun modo dichiararsi d'accordo con il disegno di legge presentato dalla Giunta regionale. Noi tutti poi conosciamo la risoluzione approvata dalla unione contadina sudtirolese. Il Consiglio regionale conosce altresì il testo della risoluzione approvata dal consorzio dei comuni sudtirolesi, il quale declina a sua volta tale disegno di legge. Lo stesso malgrado ciò dovrebbe essere nelle intenzioni di chi l'ha presentato e approvato contro la volontà dei contadini e dei comuni, contro la volontà cioè di tutti coloro, i quali sono i proprietari del territorio entro il quale la fauna vive. Può darsi che ci si aspetti addirittura anche l'approvazione da parte nostra di siffatto disegno di legge.

Voglio prescindere ad occuparmi delle conseguenze che l'approvazione di tale disegno contro la volontà dei proprietari terrieri po-

trà comportare. Vorrei tuttavia rammentare in relazione a tutto questo l'episodio citato stamane dal Presidente della Giunta provinciale di Trento. Nella Val di Sole cioè si è verificato il caso che qualche cervo si è smarrito strada facendo e che ci fu subito chi si era preoccupato a non farlo andare troppo lontano. Credono i colleghi effettivamente che non possa nascere una situazione pericolosa ove i proprietari di terra dovessero continuare a vedere, come la selvaggina devasti i loro possedimenti senza per contro avere il diritto di essere risarciti? Fino ad oggi la Regione non ha svolta una attività legislativa in materia di caccia. Ma tale situazione cambierà anche dal punto di vista puramente psicologico dal momento in cui la Regione avrà emanato una sua legge sulla caccia, il cui testo ignori semplicemente le giustificate richieste dei proprietari di terra. Ci si vanta del fatto che la rappresentanza ufficiale dei cacciatori nella Federazione della caccia di Bolzano abbia approvato il disegno di legge della Giunta regionale, reiettando per contro quello della S.V.P. in Consiglio regionale. Se il Presidente della Federazione della caccia di Bolzano fosse stato al corrente dell'emendamento dei gruppi consiliari di sinistra tendente ad abolire le riserve di caccia private, egli probabilmente sarebbe stato più prudente nel mandare in giro dei telegrammi come quello giunto pure a mia conoscenza.

Vorrei comunque che si riflettesse a proposito di certi aspetti e vorrei descrivervi un po' più dettagliatamente la nostra situazione, almeno così come la vedo io. Mi riferisco in proposito innanzitutto a quanto detto poc'anzi dal Consigliere Canestrini. Egli, cioè, aveva parlato del culto della personalità, il quale non solo a Mosca continuerebbe ad essere ancora coltivato, ma pure a Trento. Egli aveva al riguardo letto qualcosa pubblicato da un periodico dei cacciatori. Vorrei ora citare per coloro

che ancora non lo sapessero l'opposto di questo culto della personalità per dimostrare, come si possa arrivare a fare esattamente l'opposto. In entrambi i casi secondo me prevale però lo stesso spirito. Secondo l'art. 2 del disegno di legge della Giunta regionale l'esercizio della nuova legge sulla caccia dovrebbe essere riservato alle Federazioni provinciali della caccia. Almeno per quanto riguarda la Provincia di Trento si chiede cioè che l'esercizio della legge debba essere affidato a delle istituzioni, le quali tra l'altro si sono prese la libertà di scrivere, come presto dirò, nel seguente modo a proposito di consiglieri regionali, da parte dei quali poi si aspettano che il provvedimento in parola venisse approvato esattamente a seconda dei desideri di queste istituzioni. Mi riferisco ad una lettera della Federazione italiana della caccia, sezione provinciale di Trento, indirizzata in data 18 maggio a.c. al Presidente della commissione legislativa per l'Agricoltura e le foreste, il cui contenuto naturalmente è stato portato pure a conoscenza di noi membri di tale commissione. Mi limito a leggere soltanto alcuni passaggi di tale lettera, lasciando ai singoli consiglieri di farne il commento. La lettera di cui sto parlando reca la firma del Presidente Cav. Antonio X, il cui cognome per ragioni plausibili non intendo citare. Orbene: nell'anzidetta lettera sono illustrate le ragioni per le quali la Federazione della caccia di Trento è favorevole al disegno di legge della Giunta e perchè invece è contraria al disegno presentato da parte della S.V.P. Eccone i passaggi in parola: « ... perchè è legge proposta da organismi che hanno preoccupazioni di tutt'altro genere che quella di regolamentare onestamente e lealmente la caccia.

Può darsi che qualche cacciatore che non ha letto o non ha letto attentamente la proposta della S.V.P. possa parzialmente accodarsi in tale direzione. Trattasi però di

quei pochi montanari che hanno conservato il ricordo della vecchia e saggia amministrazione austriaca e per i quali, se la legge è fatta dai tedeschi, è senz'altro buona, anche se non la hanno nè vista nè capita. Ma non vi è dubbio che nessun cacciatore che legga ciò che è scritto, ma soprattutto quello che può essere fatto, nemmeno il più sprovveduto dei cacciatori può essere favorevole a tale legge. E' un progetto che vuole da distruzione e non la salvaguardia del patrimonio faunistico. Conosciamo ciò che dice e scrive in proposito il Bauernbund. E' un progetto che vuole estraniare e mettere sotto tutela i cacciatori, che più bene che male nell'ultimo decennio hanno comunque saputo ricostruire un patrimonio distrutto dagli eventi bellici. E' un progetto concepito da nemici palesi dei cacciatori. E' strano per gente di lingua tedesca — quindi per gente di lingua italiana lo ammetterebbero anche quello che leggo adesso —, nemici della selvaggina, altri quindi non possono esserlo, i quali ne concepiscono l'esistenza solo come limitatissima rappresentanza faunistica alpina da conservare in pochi esemplari, perchè non mangino qualche gemma di abete e qualche stelo di orzo... ».

E così avanti. Ora, io mi chiedo, signori, se noi dopo questo possiamo con molto entusiasmo affidare — non dico a persone ma a istituzioni — che credono di poter conversare con noi in tal modo e in questo tono quanto da noi vogliono ottenere. Quando esternai la mia indignazione per tale lettera in sede di commissione legislativa giustamente il Collega Nardin — che ora mi sembra abbia intenzione di dire qualcosa di simile — aveva detto: « Ma conosciamo certuni, ma per questo non è colpa dei cacciatori ». Sono d'accordo e accetto volentieri anche questa interpretazione. Comunque a noi questa lettera ufficiale è arrivata con la firma del Presidente. Non avrei più fatto parola di questa faccenda — secondo me spiacevole per

tutti — e che non fa innanzitutto onore a chi l'ha scritta, ma ora forse ci comprenderete meglio. L'ho citata nella versione originale, con qualche parola aggiunta da me.

Concludendo vorrei ripetere per un'altra volta che, avendone la possibilità, potete metterci in minoranza e ignorare completamente il nostro disegno di legge. Potete in fin dei conti ignorare altresì i desiderata dei contadini, dei comuni, ossia, dei proprietari di terra. Ma se, ciò facendo, compierete un atto intelligente, è per me più che dubbio. Alcuni giorni fa ci avete del resto pure dimostrato nella pratica, come si possa riuscire di segnare perfino i confini comunali in provincia di Bolzano senza neppure disporre di un solo voto dei rappresentanti di quella provincia e avvalendovi esclusivamente dei voti della maggioranza trentina. Sia detto per inciso che in casi analoghi riguardanti i comuni del Trentino noi siamo stati più comprensivi.

Grazie a Dio non sono un cacciatore, nè lo sono mai stato. Me ne rallegro maggiormente ora, potendo in tal modo prendere posizione su tale problema più agevolmente. Spero si capirà che, dopo tutto quanto è successo, non possiamo più dare il nostro assenso a questo disegno di legge. L'avremmo fatto certamente volentieri in quanto noi tutti auspicchiamo che la caccia abbia finalmente una sua nuova disciplina. Meglio sarebbe indubbiamente stato se avessimo potuto temperare le nostre diverse concezioni. Il Consigliere Raffaelli aveva in sede di commissione fatto una qualche proposta di compromesso, accettata in parte dal mio gruppo. Non abbiamo però, come è stato qui affermato, votato a favore di tale proposta ed alla fine abbiamo dovuto astenerci dal votare, avendo tale proposta lasciata aperta la possibilità di esaminare più a fondo nel quadro delle norme di esecuzione la questione riguardante il risarcimento dei danni causati dalla selvaggi-

na, forse per rendere successivamente giustizia ai comuni di alta montagna del Sudtirolo. E' comunque molto spiacevole che prima di approvare tale disegno di legge non sia stato possibile raggiungere in un modo o nell'altro un'accordo, il quale avrebbe sicuramente giovato a noi tutti. La legge seguirà ora la sua strada; se verrà accettato o rinviato da Roma, come aveva accennato il dott. Benedikter, o se dovrà invece essere impugnata, lo si vedrà in seguito. Da un punto di vista puramente pratico, ciò non gioverà in alcun modo al patrimonio faunistico del Sudtirolo. A chi ha scritto la lettera da me poc'anzi citata, vorrei comunque, prima di concludere dire ancora, che probabilmente non avrebbe vergata sì fatta lettera, se come me amasse la selvaggina in modo da indurmi a non prendere mai tra le mani un fucile da caccia per non essere capace di uccidere uno di questi animali innocenti. Se così egli amasse la selvaggina, egli capirebbe anche meglio, come certe espressioni possano suscitare l'indignazione di molti, soprattutto quando si tratta di un Presidente che, fin tanto che eravamo rappresentati a Trento, non è stato certo trattato male da parte nostra).

PRESIDENTE: La parola al cons. Nardin.

NARDIN (P.C.I.): Ho l'impressione che, oggi, qui, si stia celebrando la giornata dei martiri. Stamattina abbiamo avuto il primo martire sudtirolese, anche se, in verità, nel Sudtirolo non è nato. Io sono lieto, lo dico chiaramente, che un collega sia tornato alla libertà, ma nego che questo collega possa impartire a noi e al Consiglio lezioni di dignità politica, dopo che si è dimenticato di non aver avuto sufficiente dignità politica egli stesso quando, fra gli altri detenuti, da quei detenuti dinamitardi ha avuto, semmai, una lezione di dignità. Mi meraviglio, veramente, che sia stato inscenato un ce-

rimoniale del genere, tale da provocare la mia reazione. Ora è il dott. Kapfinger che si atteggiava a martire per alcune frasi contenute in una lettera della Federaccia trentina, che gli fanno comodo; ma se egli intende trasformare il discorso in rissa, allora lo dica chiaramente e cominciamo subito. Lei cons. Kapfinger, non ha il diritto di dire che in questo Consiglio si impone con la forza una decisione; a chi vuol raccontarle queste cose? Vuol forse riprendere quota presso i suoi confratelli? Non si può attribuire ad atto di violenza una volontà di maggioranza che si è creata, non si può definire questa, un colpo di forza. Se dovessimo, noi, da questi banchi, fare la storia dei colpi di forza... Io contesto anche la sua valutazione. Se la nostra sia una decisione poco intelligente. Io mi reputo per lo meno intelligente quanto lei, e approvo questa legge e tale rimango anche votandola. Non cercate, per favore, dei pretesti per giustificare una situazione di minoranza incoronandola con l'aureola del martirio. Siamo di fronte a una scadenza urgente, dopo che per anni è mancata una legislazione regionale: una legislazione organica, del resto, che non sarebbe data neanche dal vostro disegno di legge. Da questa discussione può venir fuori, a sentir voi, che gli italiani opprimono i sudtirolesi: se c'è una maggioranza, non c'è una guerra. Lei, in Commissione, come il collega Brugger, si è astenuto dal voto: l'unico che ha diritto di parlare contro questo provvedimento è il cons. Ceccon, che in Commissione ha votato contro. Lei si è astenuto col suo compagno; soltanto che mancava il Mentore e il tutore di tutti gli interessi degli altoatesini di lingua tedesca, il collega Benedikter, che era a Ginevra, e quando è tornato, chissà che lavata di capo vi ha inflitto. E ciò può anche essere lecito, fra voi, ma non è lecito affermare che non è serio un voto nè definire una convergenza un colpo di forza. Lei ha anche ragione, consigliere, quando

cita la lettera del presidente della Federcaccia trentina e la stigmatizza; anche se si tratta di una lettera, che io direi scritta a titolo personale e, poichè conosco il civismo dei cacciatori trentini, affatto rispondente allo spirito di essi, che non si identificano certo in quelle righe. Così come non abbiamo mai identificato tutta la popolazione sudtirolese o tutta la popolazione italiana dell'Alto Adige, quando si sono verificati certi atti di teppismo politico. Però lei avrebbe dovuto dire ancora qualcosa; avrebbe dovuto ricordare che la Commissione, a unanimità, ha chiesto al Presidente di respingere la lettera a chi la aveva scritta, invitandolo a rispondere ai quesiti che gli erano stati posti e non ad abbandonarsi a apprezzamenti che offendono la verità e i colleghi. La sua memoria dovrebbe funzionare fino a ricordare che lei ha trovato nella Commissione anche dei colleghi galantuomini: o forse le dispiace che esistano?, colleghi che hanno reagito a questa offesa alla verità e alle persone, anche se da anni e anni la vostra stampa del Volkspartei getta fango a piene mani su noialtri, senza che mai un collega sia intervenuto. Ma qui siamo davvero nel campo di una diversa tradizione e anche di una diversa educazione. Questa lettera ha trovato la pronta, giusta reazione della Commissione legislativa: i cacciatori trentini non sono rappresentati da quella lettera.

PRESIDENTE: La parola al cons. Kapfinger.

KAPFINGER (S.V.P.): Ich fühle mich persönlich angegriffen. Zu den in bezug auf meine Person geäußerten Freudlichkeiten will ich nichts weiteres sagen, denn ich gehe solchen Gedankengängen nicht gerne nach. Dem Kollegen Nardin möchte ich lediglich sagen, daß ich mich heute genauso klein und genauso groß fühle wie am ersten Tag, an dem ich im

Regionalrat meinen Sitz eingenommen habe. Werde ich denselben wieder einmal aufgeben, dann habe ich höchstens manche Illusionen verloren. Mehr zu sagen wäre zuviel. Ich kann mich sehr gut daran erinnern, von der auf demokratische Weise erfolgenden Verabschiedung des Gesetzes gesprochen zu haben, die auf Grund der sich hier gebildeten Mehrheit möglich ist. Ich habe auch gesagt, es sei sehr schade, daß wir gerade bei der Verabschiedung dieses Gesetzes zu keiner Einigung kommen konnten. In bezug auf die stellenweise Verlesung des ominösen Schriftstückes kann ich nur sagen, daß ich den Kollegen Nardin sogar namentlich erwähnt habe. Er war es nämlich, der mich durch seine Zwischereden daran erinnert hat. Ich hatte ihm geantwortet, daß ich seine Auslegung gerne teile, nach der man nicht verallgemeinern dürfe. Es stimmt wohl, daß Herr Kollege Nardin entrüstet war, als ich damals die in Frage stehenden Stellen verlesen habe. Wenn er mir aber schon Vorschriften darüber machen will, was ich hiervon auslassen darf oder nicht, dann will ich ihm helfen, auch sein Gedächtnis aufzufrischen und ihn daran erinnern, daß sich auch Herr Kollege Raffaelli seinerzeit hierzu geäußert hat ohne deshalb derat in die Weite zu schweifen. Es wird mir vorgehalten unlogisch zu sein, ebenso, daß ich mich lediglich mit meinem Kollegen Brugger in der Sitzung der Kommission bei der Abstimmung über die Vorschläge Raffaellis enthalten hätte. Hierüber habe ich selbst gesprochen als ich in meinen Ausführungen erklärt hatte, daß wir uns in bezug auf die vom Abg. Raffaelli vorgeschlagene Kompromißlösung der Stimme enthalten hätten. Ich hatte sogar noch hinzugefügt, daß dies geschehe, weil wir der Ansicht waren, daß die vorgesehene Regelung der Wildschadenfrage im Rahmen der Durchführungsverordnungen besser etwas als nichts wäre. Kollege Dr. Benedikter glaubt hingegen, daß

dies bedeutungslos sei, weil es lediglich in die Durchführungsbestimmungen aufgenommen würde ohne im Gesetz selbst verankert zu sein. Jedenfalls hätte ich mir diese Art Zurechtweisung durch den Kollegen Nardin nicht erwartet und glaube auch nicht, mir dies besonders verdient zu haben. Für die zahlreichen Lehren, die seinen Ausführungen entnommen werden können, müßte ich ihm eigentlich dankbar sein. Er hat zu allem andern auch geglaubt behaupten zu müssen, ich würde dies tun, weil es mir in die Rechnung passe, oder, wie er wörtlich gesagt hatte « quando gli fa comodo ». Jedenfalls habe ich noch nie erlebt, daß gerade Kollege Nardin etwas getan hätte, was ihm nicht in die Rechnung passe. Eines muß ich jedoch absolut zurückweisen, nämlich die Behauptung, ich hätte erklärt, es werde mit Gewalt « con violenza » vorgegangen. Ich habe jedoch von « potenza » gesprochen und eigens das demokratische Vorgehen durch Ausnutzung des Mehrheitsverhältnisses erwähnt. Ähnlich ist es ja auch im Laufe der letzten Woche bei der Abstimmung über eine Gemeindeabtrennung gegangen. Auch in jenem Fall war es demokratisch und zahlenmäßig einwandfrei, ob es aber auch sehr klug war, ist eine andere Frage. Abschließend möchte ich noch kurz auf die Behauptung antworten, nach der ich damals nicht erwähnt hätte, daß der Vorsitzende der Kommission beauftragt worden sei sofort zu protestieren usw. Tatsächlich habe ich dies nicht erwähnt und so muß ich mich deshalb damit befassen, um zu klären, warum ich unterlassen habe, diesen Fall zu erwähnen. Die Erklärung dafür ist darin zu suchen, daß seit jenem Briefe bis zur Stunde nichts passiert ist. Dazu habe ich noch scherzhafterweise Satisfaktion verlangt. Hierauf hat dann der Präsident geäußert, daß ihm nicht geschrieben, sondern nur telefoniert worden sei. Damit habe ich auch das

gesagt, worüber ich vorgezogen hätte zu schweigen, Herr Kollege Nardin!

(Mi sento attaccato personalmente. Per quanto riguarda le « gentilezze » manifestate nei miei confronti, non intendo aggiungere altro, non essendo mia abitudine dare peso a certe idee e elucubrazioni. Al Collega Nardin vorrei comunque dire di sentirmi tanto piccolo e tanto grande come nella prima giornata in cui ebbi a sedermi per la prima volta in questa aula consiliare. Se un giorno dovessi abbandonare il mio posto qua dentro, avrò al massimo perduto qualche altra illusione. Il dire di più mi sembra sia troppo. Ricordo molto bene di avere parlato dell'approvazione della legge avvenuta in maniera tanto democratica, resa possibile grazie alla maggioranza qui costituitasi. Avevo pure detto, essere un gran peccato di non aver potuto raggiungere alcun accordo proprio per quanto riguarda l'approvazione di questa legge. A proposito alla lettura di brani di quella lettera di cattivo gusto posso dire soltanto di avere addirittura citato per nome il collega Nardin. Fu proprio lui a ricordarmelo attraverso le sue interruzioni. Gli ebbi a rispondere di condividere il suo parere, di non dover generalizzare il caso. È vero che il collega Nardin si mostrò indignato allorché davo lettura dei passaggi in parola. Ma se egli vuole proprio prescrivermi ciò che di quella lettera posso saltare o meno, allora sarà bene che io gli rinfreschi la memoria rammentandogli che a suo tempo pure il collega Raffaelli aveva preso posizione al riguardo senza peraltro dilungarsi in tal modo. Mi si è rinfacciato di essere illogico, nonchè, di essermi unitamente al mio collega Brugger astenuto dal votare in sede di commissione le proposte di Raffaelli. Ma l'avevo detto io stesso dicendo nel mio precedente intervento di non essere stato in grado di accettare la soluzione di compromesso proposta dal cons. Raffaelli. Avevo finchè ag-

giunto che il nostro atteggiamento era dovuto al fatto che la prevista regolazione della questione riguardante il risarcimento di danni venatori attraverso le norme di attuazione sarebbe meglio che niente. Il collega dott. Benedikter ritiene invece che ciò non avesse alcuna importanza appunto per essere progettato per mezzo delle norme d'attuazione anzichè essere stabilito con la legge. Non mi sarei comunque atteso di essere redarguito proprio da parte del collega Nardin e non credo neppure di essermelo meritato. Dovrei, sembra, essere grato per le molte lezioni che si potranno trarre dal suo intervento. Oltre a tutto egli ha poi ritenuto dover affermare che io tutto questo lo avrei fatto perchè mi facesse comodo. Non ricordo peraltro che il collega Nardin stesso avesse mai fatto qualcosa che non gli facesse comodo. Devo in ogni modo respingere categoricamente la sua affermazione, secondo la quale io avrei dichiarato trovarci di fronte ad un modo di agire violento. Io avevo invece usato la parola «potenza» menzionando appositamente al riguardo la prassi democratica consistente nel caso in oggetto nello sfruttare il rapporto di maggioranza. In modo analogo si era del resto proceduto pure la settimana scorsa nella votazione riguardante la delimitazione dei confini di un comune. Anche in questo caso il modo di agire è stato correttamente democratico e dal punto di vista numerico impeccabile, ma non so se, l'agire in tal modo, sia stato intelligente o meno. Concludendo vorrei ancora brevemente rispondere alla affermazione, secondo la quale il Presidente della commissione sarebbe stato a suo tempo incaricato di protestare immediatamente ecc. In effetti non ne avevo fatto cenno e devo pertanto occuparmene per spiegare il perchè non l'avevo fatto. La spiegazione è molto semplice e consiste nel fatto che a proposito della lettera criticata nulla a tutt'oggi è stato fatto. Avevo

poi per ischerzo chiesto mi sia resa soddisfazione e il Presidente aveva risposto che non gli sarebbe stato scritto ma soltanto telefonato. Ho dovuto dire tutto questo, pur avendo preferito di non parlarne affatto, collega Nardin!).

PRESIDENTE: Sospendiamo i lavori; riprendiamo alle ore 20.30.

(ore 18.30).

Ore 20.40.

PRESIDENTE: La seduta riprende. La parola al cons. Ceccon.

PREVE CECCON (M.S.I.): Penso che l'on. Presidente non avrà nulla da obiettare se prima di dedicarmi al problema della caccia, mi occuperò un tantino del franco cacciatore, del nostro franco cacciatore. Quando, stamattina, egli aveva parlato, sono stato preso dal binomio rispetto e dispetto; e è prevalso il rispetto, signor Presidente, per la sua persona e allora non ho interrotto, o ho interrotto soltanto timidamente chi stava per parlare. Ma devo ora riprendere l'argomento, per rispondere adeguatamente, perchè non amo davvero passare per la moglie del giudice Simonetti. Qui è stato detto di solidarietà totale di tutto il Consiglio; ora devo osservare che questo tema mai è stato posto all'attenzione del Consiglio e devo levare chiara l'affermazione che da parte mia, se solidarietà devo esprimere, essa va al giudice e non all'imputato; è il benvenuto, il bentornato, non doveva davvero essere espresso. Perchè ritorna chi è stato assente, e mi risulta non sia mai stato assente chi ha sempre, regolarmente percepito gli assegni che gli competevano come consigliere regionale. Vogliamo fare la festa al figliol prodigo tornato, vogliamo macellare il vitello grasso? Fatelo,

ma non esagerate quando la assoluzione è stata pronunciata per insufficienza di prove sui reati politici che investono la dignità e la capacità di sedere in quest'aula, mentre la assoluzione piena, per non aver commesso il fatto, è stata pronunciata per un reato che non è stato riconosciuto a alcuno degli imputati. Fatelo, ma non dimenticate che la sentenza è stata gravata di appello dal Pubblico Ministero e che, quindi, non è definitiva. E allora conviene assai più il silenzio e il silenzio soltanto da chi, invece, vuole impartirci delle lezioni. Detto questo, e posto fine all'episodio del franco tiratore, squillo il corno della caccia, tema bucolico che anticipa altri agresti e bucolici temi che al Consiglio saranno affidati quando, al cader delle foglie, in autunno, ci ritroveremo a discutere anche la legge socialista sui pesci. Si è discusso ampiamente, profondamente su questo tema; solo che lei, Assessore, si è ritrovato nella posizione di quel tale che guardava Diana, la bellissima, che, accaldata dalle fatiche della caccia, si spogliava nelle spume: e subito cani famelici gli furono addosso, all'incauto ammiratore, e lo fecero a brani. Tutti cani, « *canus venaticus* » siamo diventati, un poco, qua dentro.

Faceva tenerezza, l'Assessore Pruner quando parlava dei naturalisti e si preoccupava così amabilmente della sorte e della tutela della selvaggina; mi ha richiamato alla mente il veltro dantesco. E ne aveva donde. Viveva, operava, parlava nel solco della tradizione. Non voglio politicizzare, ha detto, poverino. Ma ci prende proprio tutti per ingenui scolaretti? Quando egli parla di tradizione, di patrimonio dei cacciatori, egli si richiama ai colleghi della S.V.P., ci riporta al '65, al regime di quelle riserve, alle patenti comunali di caccia. E non ci dice che cosa stabiliva, al suo tempo, Corrado il Salico. Perché non ce lo dice? C'è stato, in questo travaglio, un tentativo di sempli-

ficare le cose, quando Raffaelli disse che bisognava anzitutto andare incontro a due esigenze: la protezione della fauna e il problema fiscale che riguarda i cacciatori. A queste due esigenze corrispondeva il disegno di legge presentato. Solo che, poi, venne Vinante a turbarlo. Lei, cons. Vinante, quando scende dalle terre Alte, viene sempre a turbare i nostri spiriti. Quando lei, tra l'angosciato e il fiero, peroreggia sulla caccia, mi fa pensare ad Antonio che, stringendo la toga insanguinata di Cesare, arringa la folla: solo che lei, anziché la toga, stringeva quei due moduli, uno rosa e uno giallo. Per il resto si è finito per non parlare di ciò di cui si doveva parlare, per parlare invece delle associazioni.

Lei, consigliere, è risalito alle patenti regie, alle patenti vescovili, alle riserve speciali; lei ha prospettato il problema dei liberi. Ma si è mai chiesto, putacaso, perché alla base di quale associazione dei liberi siano tanti verbali di contravvenzione? Del resto è pacifico che, se andiamo ascoltando i pareri di tutti, avremo tanti articoli di legge quanti sono i cacciatori: questa è la realtà. C'è chi difende il cittadino delle terre alte, il quale, poveretto, non ha il cinema, come in città, il quale può soltanto sparare: e allora il tema non si può affrontare. Ci portano qui la grande Trento. Guardate, noi eravamo abituati alla Trento alta, della quale ci aveva tanto parlato il sindaco Piccoli; conoscevamo la Trento del Concilio, della quale era andato cinguettando coi Cardinali, il nostro Assessore Dusini, e la Trento grande la aspettavamo dai tecnici del piano regolatore. Invece, eccoti, la grande Trento te la sforna l'Associazione provinciale della caccia, la crea lei. Ed è ingiustizia, si dice, perché non si assume uguale impegno nei confronti dei cacciatori di altre città, come Riva e Arco, e si dimentica che i territori delle frazioni di Trento rientrano nel comune catastale del capoluogo, mentre

analoga situazione non si verifica per Riva e Arco. E si dimentica che la Federcaccia per due anni si oppose, dopo la ricostituzione del comune autonomo di Nago-Torbole distaccato da Riva, alla separazione delle rispettive sottosezioni dei cacciatori, e che questa separazione fu imposta dalla Regione. E ora la Regione dice che bisogna tornare indietro, che bisogna riunificare quello che fu separato. Quando si va alla ricerca delle colpe della Federazione provinciale della caccia, allora si raccolgono le lagnanze nel ripopolamento, nei rifornimenti per il ripopolamento; ma non si dice quale sia l'impostazione che la Regione ha dato a questo problema, si dimentica che la distribuzione dei capi da ripopolamento non avviene in base all'estensione delle riserve, ma sul numero dei soci. Quando ci si perde in questi atomismi, allora nasce la polemica, che può proseguire giorni e giorni, senza mai condurre alla soluzione di questo problema. Ci dovrebbe servire di lezione questa discussione. Due sistemi, due stili, due concezioni diverse sono stati offerti alla nostra discussione, due principi chiaramente inconciliabili: chi vuole la gestione affidata ai cacciatori, chi vuole la gestione affidata ai terrieri. Il cons. Raffaelli sbaglia quando ha detto che, se accettassimo le proposte dell'Assessore Pruner, bisognerebbe stracciare i tre disegni di legge esistenti e vararne un quarto. No, per Pruner il disegno di legge che va bene c'è: egli è a favore delle riserve comunali, quelle che sono configurate nel disegno della S.V.P., soltanto che il Comune, in essi, è mero finzione giuridica. Ce lo dice a chiare lettere la presa di posizione di quella associazione dei contadini sudtirolesi che ha la sua sede in via Conciapelli, e per questo, forse, vuole interessarsi anche della caccia. Essi proclamano: « Risulta che il disegno n. 155 riapprova lo stato precedente, del tutto insufficiente, in quanto non si tiene affatto conto delle necessità del-

agricoltura foreste. L'esercizio della caccia potrebbe essere svolto a tutto danno di questa economia locale ».

Questa la posizione dei terricoli: ma gli avicoli, che cosa vogliono, che cosa dicono? Vantano essi, forse, le due anime di cui discute il collega Ziernhoeld? No, non hanno due anime, perchè gli avicoli, i cacciatori altoatesini affermano, unanimemente: « Si comunica che in detta assemblea i cacciatori della provincia hanno a unanimità, con un solo voto astenuto, confermato il pensiero già in passato formalmente espresso: che cioè il sistema di caccia tradizionale nella regione dovrà essere conservato ».

E i cacciatori trentini, hanno due anime, forse? No, perchè affermano: « Non è pensabile estraniarli dall'amministrazione delle loro riserve, togliendo loro in un tempo non lontano, anche la possibilità di esercitare la loro passione, con le possibilità, non molte ne abilmente coperte, del ritorno agli appalti comunali ». E riprendono i cacciatori altoatesini, quasi per far eco a queste parole: « Pertanto dovranno essere i cacciatori e non altri enti che dovranno in avvenire, amministrare dette riserve ». Unanimità dunque. E noi abbiamo discusso giorni e giorni, ignorando tutto questo. Solo che la voce dei cacciatori altoatesini non vale, perchè c'è chi s'incarica di interpretare tutti i bisogni, tutte le richieste. Lettere, telegrammi, a che valgono? C'è lo speaker ufficiale, che tutto interpreta. C'è il consorzio dei Comuni, che di tutto e di tutti si interessa e ci avverte, ci avverte, signori consiglieri. Dice: « Il Consorzio dei comuni prega e avverte — fate attenzione all'avvertimento, onorevoli consiglieri — contemporaneamente i rappresentanti responsabili della Regione di non violare gli interessi dei comuni e della popolazione procedendo nella formulazione del testo di legge con eccessiva premura ».

Siete avvertiti di non violare gli interessi dei Comuni discutendo qui a lungo, magari durante la notte, ma agendo precipitosamente nel votare un disegno di legge che è vostro, che è stato presentato da una vostra Commissione.

Questo avvertimento, in verità, si può sposare alla affermazione più volte corsa qui, e ripetuta poco fa dal dott. Kapfinger sulla poca intelligenza di chi avrebbe votato sulla materia. In tre legislature, cons. Kapfinger, un uomo del suo partito fu alla testa dell'Assessorato all'agricoltura, ed ebbe il tempo e il modo di studiare, di approfondire, con intelligenza, il tema. Non lo ha fatto, e mi pare merito di questa Giunta, che non ha rivendicato l'intelligenza, merito di questo Consiglio, il tentativo, finalmente, di intervenire. Mi permetta, cons. Kapfinger, di soffermarmi un tantino su quella lettera, in cui sarebbe contenuta offesa al vostro gruppo etnico, addirittura, al gruppo. Ci fu, anche, fra lei e la Federcaccia, un altro scontro, quando una lettera della Federazione le fu inviata, che si concludeva « col dovuto ossequio ». Come? si disse: il dovuto soltanto? E nacque un mezzo terremoto negli uffici del suo Assessorato. Ora io, dato anche il precedente, fui veramente allarmato quando ho sentito di questa lettera; ma quando ho sentito leggere le frasi incriminate, mi sono tranquillizzato, perchè si diceva che una legge sarebbe andata bene per nostri montanari in quanto tedesca e vi si faceva un complimento. Per il resto, se motivo di offesa c'era, era motivo che riguardava solamente e esclusivamente noi Trentini, era riferito ai cacciatori di Trento, parlava della Federazione di Trento, non poteva che riferirsi ai trentini. Non si trattava di offesa, perchè una opinione era stata richiesta, e una opinione veniva, schiettamente e onestamente, offerta: una opinione, fra l'altro, che era espressione esatta di quelle emerse nelle varie assemblee. Per le altre frasi, se leggiamo

la lettera del Consiglio agrario provinciale di Trento, i due telegrammi e la lettera della Federcaccia di Bolzano, se leggiamo le due lettere dei coltivatori di Bolzano, vi ritroviamo le stesse, identiche espressioni, uguali pareri, le stesse accuse. Ecco, se volete, facciamo anche qui la divisione, il 50 per cento per ciascuna delle Province.

Detto questo, passo al Consorzio dei Comuni. Che cosa rivendica questo Consorzio? Innanzitutto afferma: « I Comuni quali enti amministrativi e politici esercitano il potere di sorveglianza nel proprio compensorio ».

Ora io ho sempre saputo che il comune è ente autonomo, autarchico, amministrativo, ma mai ente politico. Che sia ente politico lo dice forse il Consorzio dei Comuni, o lo ritiene tale perchè troppo spesso è un partito che vi comanda? Noi dovremmo dare ai comuni la potestà della sorveglianza sul loro territorio, attraverso i custodi forestali che la Regione paga: questo lo spirito della legge sulla caccia come la vorrebbe il Consorzio dei Comuni. E afferma ancora il Consorzio: « I Comuni, le frazioni e i loro abitanti risentono anzitutto i danni e i benefici della selvaggina, e perciò possono meglio ponderare una giusta relazione fra il numero tollerabile della selvaggina e la possibilità del riparo di danni maggiori ».

È evidente allora che qui ci si preoccupa anche delle relazioni fra selvaggina e danni. Qui effettivamente si inserisce qualcosa di diverso da quanto è regolamentato dal T.U. delle leggi sulla caccia per la protezione della selvaggina e per l'esercizio della caccia; qui si vuol fare una legge contro la selvaggina. Il Consorzio dei Comuni è angosciato dei danni, per cui la legge la vede organata per chi deve essere abbattuto, non per chi deve essere protetto e conservato. I cacciatori altoatesini, che dicono? Dicono che nelle loro riserve esiste una fauna, che è la più preziosa

fra quante ne registrino le riserve della Repubblica, che bisogna tutelare questo patrimonio attraverso organismi e persone competenti e non semplicemente con un organismo burocratico, e sconfessano così in pieno le proposte presentate qui dentro dalla S.V.P. Il Consorzio dei Comuni afferma ancora: « I Comuni — questa è bellissima — esprimono perciò i loro desideri giustificati circa la novazione legale della materia di caccia, nel senso che la esercitazione della caccia nel loro comprensorio sia affidata soltanto a una organizzazione, comitato, che venga nominata con esplicita delibera del Consiglio comunale ».

Quindi parla di « novazione legale » della materia. Ma che vorrà dire? I cacciatori, comunque, non vogliono novazioni, dicono che la Federcaccia è l'unico organo competente e capace a gestire le riserve. L'esercitazione della caccia, dice il Consorzio — quando scrivevano pensavano agli Schützen, perchè non c'era una esercitazione della caccia, c'è semmai un esercizio della caccia — deve essere affidata solo ai Comuni: e si respinge il disegno di legge della Giunta perchè prevede la eliminazione delle riserve comunali. Qui c'è un grosso equivoco, che il cons. Benedikter ha provveduto a rendere anche più evidente nella relazione di minoranza, perfezionandolo, quando afferma che la nuova legge sulla caccia violerebbe perfino la legislazione fascista, che avrebbe conservato il principio delle riserve comunali, anzi, le avrebbe ricostituite. La legislazione fascista sulla caccia non riconosceva affatto ai Comuni la titolarità delle riserve; concedeva a essi la facoltà di chiederne la gestione, ai fini della conservazione della selvaggina, tanto è vero che l'articolo 67 del T.U. afferma letteralmente: « Nella zona delle Alpi è data ai Comuni la facoltà di costituire in riserva di caccia tutto il territorio della circoscrizione del Comune, escluse le zone riservate dai privati, a condizione che

la riserva sia ceduta in gestione alla rispettiva sezione della Federazione italiana della caccia e a vantaggio di tutti gli iscritti ». Il Comune chiede cioè l'obbligo di affidare la gestione della riserva alla locale sezione della Federazione provinciale della caccia. E una volta ancora la titolarità viene a mancare. E perchè non sussistano dubbi, l'art. 46 conclude: « Le prescrizioni del presente articolo non si applicano alle bandite demaniali nè ai parchi nazionali ».

Quando si parla di titolarità comunale delle riserve che sarebbe violata, si fa uso di una finzione giuridica. Il Consorzio dei Comuni afferma che, domani, la Regione potrebbe arbitrariamente, attraverso la Federcaccia, negare ogni diritto ai Comuni. Di fronte a questo ragionamento, bisogna farne anche un altro: nessun canone è dovuto ai Comuni, poichè le riserve sono costituite coprendo, nella quasi totalità, terreni di proprietà dei privati, ai quali, eventualmente, dovrebbe toccare l'indennizzo del danno che fosse causato dalla erezione a riserva. Il Consorzio dei Comuni continua: « Il progetto n. 155 non contiene nessun diritto per i Comuni in materia di caccia ».

Quale fosse la portata, la vastità di questo diritto, ce lo chiariscono i rappresentanti dei contadini: « Il disegno di legge n. 149, invece, rende possibile un intervento da parte dei proprietari terrieri, che potranno così ottenere un certo risarcimento dei danni ».

Ma poi — ecco la seconda anima che fa capolino — ci ripensano e dicono che i cacciatori vorrebbero essi stessi amministrare le loro riserve: cosa che è possibile ottenere soltanto attraverso il disegno di legge della Giunta regionale. E ecco un altro argomento cardine, quello del risarcimento dei danni. I contadini altoatesini seguono molto attentamente le discussioni sul nostro bilancio e, stranamente, i loro danni coincidono, con precisione millimetrica, con gli stanziamenti che, a questo titolo,

sono disposti, in continuo aumento. Vorrei ricordare che — l'aumento del costo della vita viene avvertito anche dai cervi, grazie al centro-sinistra — dal mezzo milione del 1956 siamo saliti nel 1962 a 2 milioni di danni, oltre ai 3 milioni per le opere di difesa contro i danni causati dalla selvaggina; e che nel 1963 siamo stranamente ridiscesi a 778 mila lire soltanto, perchè l'Ispettorato agrario provinciale di Bolzano ha ridimensionato le pretese e le richieste, chiedendo, per ogni denuncia di danno, la relativa documentazione e disponendo accertamenti. Allora, colleghi, veramente, anche su questo tema dei danni, così aspramente conteso e difeso, dobbiamo constatare che esso ha sempre trovato corrispondenza — fin troppo — nei bilanci della Regione. Si è detto che il Consiglio non ha voluto soffermarsi sulle tesi giuridiche della S.V.P., riguardanti la presunta illegittimità del disegno di legge della Commissione. La relazione di minoranza cita articoli della Costituzione e dello Statuto che io sono andato a leggermi, e francamente non vedo alcun valido argomento a sostegno della tesi di anticostituzionalità della legge che stiamo discutendo. Oh Dio, riconosco che il professor Guarino, se gli pagate la parcella che chiede, può sempre confortarvi di un parere che faccia al caso vostro; anche se, in questo caso, si è dimenticato soltanto, parlando del decreto di decentramento alle Province e delle competenze sulla caccia, che dovrebbe per analogia operare anche da noi, dato che legislazione sulla caccia, finora non vi è stata, si è dimenticato, dicevo, che il decreto in parola ha anche un art. 73, che fa salve le competenze delle Regioni autonome a statuto speciale.

E eccoci ancora a caccia con l'Assessore Pruner, che stamane folleggiava sotto l'arco di Tito — di quale Tito non si sa bene — a caccia di farfalle, sostenendo tesi in evidente contrasto con quelle della Giunta. Ma non ha im-

portanza, per carità: libertà, libertà. Egli andava ripetendo tesi che già aveva illustrato in alcune riunioni di cacciatori, quando aveva affermato ad esempio, la illegittimità del decreto del Presidente della Giunta regionale...

PRUNER (Assessore economia montana e foreste - P.P.T.T.): Non ho mai detto questo...

PREVE CECCON (M.S.I.): Possiamo sempre andare a vedere, Assessore...

PRUNER (Assessore economia montana e foreste - P.P.T.T.): Non ho mai detto questo, ho detto altre cose...

PREVE CECCON (M.S.I.): Sì, ha detto anche altre cose, sulle licenze da non pagare, ad esempio... Ecco perchè votai contro in sede di Commissione, perchè non intendevo fosse accolto il principio della collegialità, che era stato escogitato per dare un riconoscimento giuridico alle associazioni libere. Io non ho dubbio alcuno che non si possa, per legge, stabilire l'obbligo per una associazione, che ha riconoscimento giuridico e attribuite funzioni di carattere pubblico, di associarsi a altra associazione che tali riconoscimenti e funzioni non ha. Nè, mi pare, spetta a noi stabilire il limite numerico degli associati, sia pure percentualmente, perchè queste associazioni libere possano esistere, compito questo che spetta esclusivamente allo Stato. Siamo di fronte a una distorsione giuridica che potrebbe costituire motivo di rinvio. Non possiamo configurare la collegialità fra associazioni che abbiano natura diversa; non possiamo dare funzioni che rientrano nelle funzioni amministrative dell'ente pubblico, a società che non bramano assolutamente alcun riconoscimento da parte dello Stato. Specialmente poi quando

queste società scrivono, in data 7 luglio 1964: « I soci aderenti a noi avranno forti facilitazioni e la tutela dei propri diritti in campo venatorio; inoltre non spenderanno alcuna lira per l'assicurazione civile contro terzi e non saranno obbligati all'infortunio ». Io speravo che il cons. Ziller intervenisse perchè qualcuno aveva affermato che non esiste l'obbligo dell'assicurazione civile contro terzi. Perchè esiste l'obbligo della assicurazione civile contro terzi quando si va a sparare. Posso concordare che non esiste l'obbligo contro l'infortunio. Nessuno ancora nella legislazione regionale o nazionale ha mai codificato l'obbligo all'infortunio, e spero che non lo si faccia questa sera, in questa occasione.

Non penso sia accettabile neanche la proposta del con. Corsini per un termine perentorio. Ove noi affermassimo questo principio, il termine potrebbe, ad esempio, scadere nel pieno esercizio della caccia, provocando l'anarchia. Tutto questo ho detto, non perchè sia cacciatore: posso, in questo almeno, andare perfettamente d'accordo con il cons. Kapfinger; possiamo andare a braccetto sotto le piante del *Golden delicious*, a sentire cantare insieme gli uccellini. Io non vorrei votare, qui, una legge sulla caccia, preferirei tante, tante leggi sulle bandite, sulle riserve, sui parchi nazionali. Ho discusso questa legge perchè è nostro obbligo regolamentare nel modo migliore possibile il settore. Se sarà accettato l'emendamento, cui ho fatto cenno, sulla collegialità, questa legge avrà il nostro voto.

PRESIDENTE: La parola all'Assessore Turrini.

TURRINI (Assessore agricoltura e cooperazione - D.C.): Siamo, finalmente, alla votazione di questa che sarà, se passerà, la centesima legge di questa nostra legislatura, e sia-

mo ad un'ora inconsuetamente inoltrata. L'interessamento che è stato dimostrato, da tutti i settori, a questo provvedimento, mi obbliga a rivolgere al Consiglio tutto un vivo ringraziamento, che ritengo di dover estendere anche a quanti hanno collaborato alla stesura di questo disegno di legge. Più volte è stato fatto accenno alla responsabilità di aver lasciato passare sedici anni di vita della Regione senza che sia stato provveduto a una legislazione sulla caccia; io mi assumo, per questo, la mia parte di responsabilità, in quarantottesimo, per la esattezza, e anche quella relativa alla presentazione di questo disegno di legge. Evidentemente, se sedici anni sono passati senza che si sia intervenuti, la materia è estremamente delicata e difficile. Oggi discutiamo questo provvedimento con titubanza, se non esistessero i motivi d'urgenza che tutti sappiamo, probabilmente esso non sarebbe stato presentato, perchè sappiamo che rimangono lacune che non siamo in grado di colmare. C'erano però i motivi di urgenza, i motivi che sono stati ripetuti dall'una come dall'altra parte, perchè è strano, ma tutti i gruppi questi motivi hanno riconosciuto per l'una o per l'altra ragione. Fondamentalmente questa urgenza si basa su due ordini di considerazioni: quelle dovute alla sentenza della Corte costituzionale del 26 giugno 1962, n. 69, che dichiarava non obbligatoria l'iscrizione alla Federazione italiana della caccia per l'ottenimento della licenza di caccia, creando un contrasto col fatto che le riserve sono obbligatoriamente gestite dalla Federcaccia; a queste considerazioni discendono quelle del secondo ordine: la famosa tassa delle diecimilalire richieste ai cacciatori non soci dalla Federazione. Ecco un'altra contraddizione della sentenza: la quale stabilisce la libertà di associarsi o meno, ma ignora la libertà di pagare o non pagare. La sentenza pronunciata nella causa tra fisco e Federcaccia è un'altra

cosa. Quella sentenza dice soltanto che i soci non sono obbligati al pagamento perchè non si considerano terzi nei confronti della Federazione, e che, invece, i non soci, considerati appunto dei terzi, sono tenuti a pagare. Per questo si è dovuto affrontare immediatamente il problema, anche in vista dei tentativi di realizzare una legislazione nazionale sulla caccia. Concordo col cons. Nardin quando egli afferma che, per questa prospettiva, Annibale non è alle porte; però per la prima parte di quanto ho esposto, Annibale già è in casa. E se oggi questa legge non sarà approvata, fra trenta giorni i cacciatori non soci della Federcaccia dovranno pagare diecimila lire: in pratica li obbligheremo a farsi soci, e è proprio quello che non vogliamo. La discussione si è poi diffusa anche nei particolari, si è chiesto di sapere se i cacciatori hanno fatto sentire la loro volontà. Io non ho personalmente partecipato a riunioni per sentire la loro opinione; come Assessore ho ritenuto mio dovere tuttavia di sentire il loro parere attraverso i loro organi rappresentativi, e di approfondire se veramente essi accettassero o meno il disegno di legge della Giunta. Il cons. Corsini ha espresso il dubbio che, probabilmente, le decisioni dei consigli direttivi dei cacciatori non coincidono con i desideri della maggioranza degli iscritti. Ora ci sono 9000 cacciatori quasi, in provincia di Trento, ce ne sono 4000 in provincia di Bolzano, e è davvero difficile sapere cosa passa in tante migliaia di teste. Ci è dato sapere quanto ci viene liberamente e ufficialmente comunicato. Io ho qui, e posso leggerli se i signori consiglieri lo desiderano, i pareri dei cacciatori trentini, espressi dai verbali delle loro assemblee, sezione per sezione, con l'esito delle votazioni; ho qui uguali verbali per 105 sezioni altoatesine, non so se siano tutte ma credo di sì. Ebbene, tutti esprimono il desiderio che sia approvato questo disegno di legge. Il dubbio che il

cons. Corsini ha espresso, e che mi pare fosse anche di Vinante, è quindi chiarito. L'urgenza deriva dalla considerazione delle conseguenze cui andremmo incontro se vogliamo costituire le riserve di diritto; noi dobbiamo pensare anche che devono essere gestite. E da chi? Ci sono tre possibilità, teoriche: affidarle alla Federcaccia, concederle ai Comuni, affidarle a un apposito corpo regionale. Forse l'ultima soluzione sarebbe la più gradita, certamente la migliore, ma non è immediatamente attuabile e la realtà della situazione richiede soluzioni urgenti. La realtà ci dice anche che l'unica organizzazione che tecnicamente sia preparata e attrezzata alla conduzione delle riserve, è la Federcaccia. Per rispettare la volontà di associazione all'una o all'altra organizzazione, e anche di non associazione, abbiamo previsto che la gestione avvenga, da parte della Federcaccia, a favore dei suoi soci e anche dei cacciatori non iscritti. Può darsi che fra qualche mese sia fatta una nuova, organica legge sulla caccia; io me lo auguro vivamente. Si studi, se c'è, un sistema migliore di gestione. Per intanto, sulla federazione abbiamo sentito dire tante cose, tante accuse: nessuno ha potuto comunque negare che la amministrazione della caccia non sia stata buona. Ricordiamo tutti quale sia stata la situazione del patrimonio faunistico nell'immediato dopoguerra. Ora: abbiamo a Trento sedicimila caprioli, 6000 camosci, 3000 cervi; in Alto Adige 30 mila caprioli, 10 mila camosci, 1270 cervi, che sono poi quelli che provocano i danni maggiori. E' stato salvato e ricostruito un patrimonio notevole; il merito è indubbiamente dei cacciatori...

MITOLO (M.S.I.): Non dei contadini. . .

TURRINI (Assessore agricoltura e cooperazione - D.C.): Non dei contadini. Tutti conosciamo il centro di ripopolamento del Ca-

steller, tutti siamo a conoscenza dell'opera appassionata, anche se non adeguatamente retribuita, che viene svolta dai guardiacaccia. Ci sono aspetti positivi, in questo disegno di legge, anche per quel che riguarda la questione dei danni: ho accettato la proposta del cons. Kapfinger di inserire nel regolamento clausole specifiche. I danni del resto sono già riconosciuti in sede amministrativa dalla Regione, e il cons. Ceccon, che si è documentato, ha citato anche le cifre, e questo riconoscimento avviene fin dal 1956. Per quanto riguarda la Val Venosta ci siamo orientati verso la costruzione di opere di difesa, palizzate generalmente, perchè riteniamo sia meglio prevenire i danni, e i risultati ci hanno incoraggiati a proseguire. Durante la discussione sono anche stati illustrati quasi tutti gli emendamenti. È già stato detto che riteniamo si debba sostituire « in collaborazione » a « in collegamento » nell'art. 2, perchè la legge possa effettivamente operare; con « collegamento » si presuppone l'esistenza di organi di collegamento che sarebbe necessario creare, con difficoltà per ora imprevedibili. Abbiamo anche chiesto che, anzichè 60 giorni, il termine per l'emanazione del regolamento sia fissato in 90 giorni, poichè 60, dato che dobbiamo anche sentire gli interessati, sono veramente pochi. Non è possibile accettare, se non come raccomandazione, l'art. 3 bis, che è stato proposto sulla distribuzione dei cacciatori in ragione di ettarraggio. La proposta nel suo spirito ci pare giusta, ma occorre un esame approfondito che è meglio, ci pare, rinviare alla legge organica.

Vasta è stata la discussione sulla abolizione delle riserve private da trasformarsi in bandite. Prima di tutto bisogna distinguere nettamente che cosa è una riserva di caccia e che cosa sia invece una bandita. La riserva è disciplinata da rigorosissime disposizioni, imposte con regolamento dettagliato e con se-

veri controlli, deve provvedere all'opera di ripopolamento, mentre nella bandita non si caccia assolutamente, ma non avviene ripopolamento alcuno, che si affida alla vigoria naturale degli animali...

NARDIN (P.C.I.): È sufficiente.

TURRINI (Assessore agricoltura e cooperazione - D.C.): No, signor consigliere, non è sufficiente, o almeno non sempre è sufficiente. L'Assessore Pruner stamane ha richiamato la nostra attenzione sull'opportunità di tener presente anche il parere degli studiosi del settore, insieme a quello dei cacciatori. Ebbene, è parere di insigni cultori delle scienze zoologiche che un ripopolamento abbia tutto da guadagnare, e qualche volta abbia la necessità assoluta della immissione di sangue nuovo nelle varie zone, il che non può avvenire che coi ripopolamenti. Le riserve concesse a privati hanno questo scopo preciso, hanno precise prescrizioni anche per quanto riguarda il numero dei capi da immettere. L'emendamento all'art. 3 « su proposta dei consigli direttivi delle rispettive sezioni provinciali dei cacciatori », non può essere accettato come formulato qua. L'amministrazione regionale non può fare un regolamento su proposta di esterni: può sentirli — su questo siamo d'accordo — ma bisogna mutare la forma. Signori consiglieri non voglio rubare altro tempo a questa discussione; dico solo il mio dispiacere per la posizione che è stata assunta dalla S.V.P. che non coincide con quella della Giunta, perchè credo veramente che la unanime volontà dei cacciatori di Bolzano debba essere tenuta presente nella redazione di una legge sulla caccia. Aggiungo, per quanto riguarda la prospettata impugnazione, sulla base del decreto del Ministro che decentra alle Province le attribuzioni sulla caccia, che non esiste talcuna giustificazione. Il cap. 73 del de-

creto 987 fa salve esplicitamente le competenze delle Regioni a statuto speciale.

PRESIDENTE: Dichiaro chiusa la discussione generale.

ZIERNHÖLD (S.V.P.): Herr Präsident! Ich möchte lediglich kurz auf einige Bemerkungen antworten, die vom Herrn Assessor gemacht worden sind.

(Signor Presidente! Vorrei solo brevemente rispondere ad alcune osservazioni fatte nei miei confronti dal Signor Assessore).

PRESIDENTE: Cons. Ziernhoeld, non le ho dato la parola perchè la risposta dell'Assessore, per prassi costante, conclude la discussione generale. Se vuol parlare ci sono ancora gli ordini del giorno; può chiedere la parola quando vuole...

NARDIN (P.C.I.): Anche sull'art. 1...

PRESIDENTE: La discussione generale è chiusa; passiamo agli ordini del giorno.

Ordine del giorno dei cons. reg. Canestrini, Nardin e Raffaelli:

IL CONSIGLIO REGIONALE

auspica che — pur nel rispetto del principio della libertà di associazione — i cacciatori delle due province confluiscono in due sole unitarie democratiche associazioni provinciali, e ciò a maggior difesa dei loro legittimi interessi.

Vuole illustrare? Non occorre?

La parola all'Assessore.

TURRINI (Assessore agricoltura e cooperazione - D.C.): Lo accetto, precisando che si

tratta di una cosa del tutto volontaria, che non possa assumere aspetto di imposizione...

CANESTRINI (P.C.I.): E' un auspicio, d'accordo.

PRESIDENTE: L'ordine del giorno n. 155 è messo in votazione.

Chi è d'accordo è pregato di alzare la mano: è accolto a maggioranza.

Ordine del giorno dei cons. reg. Nardin e Canestrini:

IL CONSIGLIO REGIONALE,

in considerazione dei danni arrecati ogni anno dalla selvaggina alle colture agricole, particolarmente in alcune zone;

afferma l'esigenza che, in attesa di una organica legislazione al riguardo, sia l'ente pubblico a provvedere ad un equo indennizzo a favore dei contadini interessati per i danni eventualmente subiti, anzichè le associazioni dei cacciatori, come proposto con il disegno di legge n. 149 presentato da Consiglieri della Volkspartei.

La parola all'Assessore.

TURRINI (Assessore agricoltura e cooperazione - D.C.): Effettivamente è sempre avvenuto così; è stata l'Amministrazione.

NARDIN (P.C.I.): Legalizziamo il sistema, allora.

PRESIDENTE: L'ordine del giorno n. 156 è posto in votazione.

Chi è d'accordo è pregato di alzare la mano: approvato a maggioranza.

Ordine del giorno dei cons. reg. Kessler, Segnana e Panizza:

IL CONSIGLIO REGIONALE,

nella seduta del 4/5 agosto 1964;

rilevato che il numero dei guardiacaccia attualmente in servizio è insufficiente per una efficace difesa del patrimonio faunistico;

rilevato altresì che lo stato giuridico ed economico attribuito ai guardiacaccia non può ritenersi adeguato alle particolari ed, in taluni casi, rischiose prestazioni cui sono tenuti;

a maggioranza di voti legalmente espressi

*i m p e g n a
la*

Giunta regionale

1) a promuovere la costituzione di un apposito corpo regionale di guardiacaccia, assorbendo, in tutto o in parte, il personale attualmente dipendente dalle Sezioni provinciali della caccia allo scopo di provvedere, in collaborazione con le predette Sezioni, ad una più efficace azione di vigilanza;

2) a far sì che le Sezioni possano garantire ai loro guardiacaccia un trattamento economico e giuridico adeguato.

La parola all'Assessore.

TURRINI (Assessore agricoltura e cooperazione - D.C.): L'ordine del giorno crea, praticamente, il corpo regionale delle guardie per la caccia. Pur vedendo favorevolmente la cosa, mi corre debito di onestà e chiarezza di precisare che non vedo come, in questo scorcio di legislatura, esista la possibilità di realizzarlo. Io lo accetto, ma per conto di chi verrà dopo di noi.

RAFFAELLI (P.S.I.): Un messaggio...

PRESIDENTE: Pongo in votazione l'ordine del giorno n. 157.

Chi è d'accordo è pregato di alzare la mano: approvato a maggioranza.

Altro ordine del giorno del cons. Panizza:

IL CONSIGLIO REGIONALE,

nella seduta del 4/5 agosto 1964;

sentiti i vari interventi sulla legge della caccia tutti in favore dei cacciatori, mentre il Consiglio regionale dovrebbe essere sensibile anche alla necessità di una maggiore protezione della fauna;

a maggioranza di voti legalmente espressi

*i m p e g n a
la*

Giunta regionale,

nei modi e nei termini che riterrà più opportuni, di favorire nell'ambito del territorio regionale il costituirsi del maggior numero possibile di parchi protetti ove la fauna possa in tranquillità d'ambiente riprodursi ed essere elemento che migliora ed impreziosisce il paesaggio.

CANESTRINI (P.C.I.): Toh! lei è sciel-biano, ma mi va bene ugualmente!

PRESIDENTE: E' posto in votazione.

Chi è d'accordo è pregato di alzare la mano: approvato a maggioranza.

Votiamo ora il passaggio alla discussione articolata.

Chi è d'accordo è pregato di alzare la mano: approvato a maggioranza.

Art. 1

I territori di cui all'elenco allegato A) e la corrispondente carta topografica all. B), allegati alla presente legge, sono costituiti di diritti riserve di caccia.

Qui è stato presentato un aggiornamento dell'allegato A), in relazione ai n. 9, 43, 44, 47, 47 bis, 48, 54 e 97, per la Provincia di Bolzano; ai n. 45, 91, 103, 168, 182, 193, 193 bis, per la provincia di Trento.

Chi chiede la parola sull'articolo? La parola al cons. Raffaelli.

RAFFAELLI (P.S.I.): Vorrei sapere se le modifiche che sono state lette sono dovute soltanto alla rettifica di errori materiali, che erano stati rilevati anche in Commissione, oppure all'accoglimento di altre richieste, tipo quella della separazione di Vezzano e Padergnone. Sarebbe bene che fossimo informati del criterio con cui queste richieste vengono accolte.

In secondo luogo, sull'art. 1 s'impenna un po' tutta la suddivisione delle riserve, che, per quanto riguarda le coincidenze fra comune catastale e riserva non c'è niente da dire; per quel che riguarda Trento, io avevo già sollevato la questione. Avevo sollevato la questione e avevo ricordato come una proposta sottoscritta da tutti i presidenti delle sezioni delle frazioni, fatta all'Assessore per iscritto circa un anno fa e che evidentemente trovava più concordi i rappresentanti delle frazioni di quanto non li trovi la suddivisione proposta ora, non ha avuto risposta.

Io dicevo che una soluzione di questo genere è parziale, riguarda soltanto Trento e lascia impregiudicato il problema di altri cacciatori che non hanno sufficiente territorio. Io ho presentato un emendamento, togliendolo pari pari da un disegno di legge nazionale, e lo ritengo non inadatto a sciogliere il problema. L'Assessore ha giudicato buone le nostre intenzioni, ma ha detto che l'emendamento non potrà essere accolto per ora, rimane per la futura legge, il che mi lusinga, ma soltanto relativamente. Ciò non mi indurrà a dare voto contrario, ma; certamente voterò meno volentieri.

PRESIDENTE: La parola al cons. Canestrini.

CANESTRINI (P.C.I.): Sono anche mie le preoccupazioni del cons. Raffaelli sulla carta topografica, per la quale sono state rilevate divergenze nella equa divisione dei territori. Non vorrei che il voto favorevole che daremo all'art. 1, sia interpretato come un benessere alla definitività della attuale suddivisione dei territori. Auspichiamo che l'Assessore ci dica, che saranno possibili in ogni momento proposte di variazione, senza che sia necessario rivedere tutta la legge.

PRESIDENTE: La parola al cons. Kessler.

KESSLER (Presidente G.P. Trento - D.C.): Sul tema della ripartizione territoriale, sono perplesso. Approvando questa legge, approveremo anche la attuale ripartizione e non sarà possibile, attraverso un atto amministrativo, modificare un provvedimento di legge. Io, personalmente, non sarei favorevole a una impostazione così rigida, ma la formulazione dell'articolo è tale che non possiamo che accettarla com'è, perchè oggi, finalmente, una legge ci sia. Sarà problema di un secondo momento, lo studio di nuovi criteri.

Per quanto riguarda l'altro aspetto sollevato dal cons. Raffaelli, circa il suo emendamento per una più equa ripartizione dei soci fra le sezioni, ritengo che approvando l'art. 1 come è formulato, escludiamo ogni possibilità della proposta di modifica. D'altronde devo anche ricordare che i cacciatori di città sono sempre, e senza difficoltà alcuna, soci delle sezioni periferiche o delle valli, naturalmente in quanto siano cacciatori onesti e corretti. Altrimenti difficilmente saranno recepiti da qualche sezione,

che si affretterà a sbarazzarsene, non rinnovando la associazione, quando li avrà conosciuti...

PRESIDENTE: L'Assessore ha una proposta di accomodamento. Anche lei, cons. Nardin?

NARDIN (P.C.I.): Se il nostro emendamento coincide con quello dell'Assessore, ci ritiriamo. Noi proponiamo di aggiungere, dopo le parole « allegati alla presente legge », le parole « fatte salve le varianti che potrebbero essere disposte dalla Giunta regionale, sentite le associazioni di cui all'art. 2 e i comuni interessati, sono costituiti di diritto riserve di caccia ».

In questa maniera si aggira l'ostacolo, cioè si demanda alla Giunta regionale, sempre tenendo conto della provvisorietà di questa legge, la possibilità di disporre varianti, sentite le associazioni di cui all'art. 2 e i comuni interessati.

PRESIDENTE: La parola all'Assessore.

TURRINI (Assessore agricoltura e cooperazione - D.C.): In questa legge noi configuriamo le riserve tali quali sono oggi; se domani dovessimo variarne una, sarà necessaria una legge apposita. Possiamo omettere, se credete opportuno, l'allegato B), la tabella topografica, che può recare inesattezze e dar luogo a confusioni. Non mi pare possibile accettare l'emendamento proposto da Nardin, perchè non è consentito dare alla Giunta la possibilità di modificare una legge. Deve inoltre essere ricordato il carattere temporaneo del provvedimento. Il cons. Raffaelli ha chiesto il perchè delle modifiche; si trattava effettivamente di errori rilevati dal cons. Kapfinger e da ulteriori controlli e contemporaneamente dell'accoglimento di alcune richieste di comuni ricostituiti. Egli ha fatto cenno alla situazione e alla soluzione prospettata per Trento. Più volte ha citato l'accordo

che sarebbe intercorso; però anch'io devo ricordare che la soluzione proposta era scaturita da una riunione indetta dall'Assessore, presenti i rappresentanti di tutte le frazioni. In quella sede fu relativamente facile raggiungere l'accordo sulle quattro sezioni della grande Trento, quando ci si accorse che, in definitiva, il numero dei cacciatori che sarebbe gravato sulle sezioni frazionali, era del tutto esiguo, talora inferiore a quello che già volontariamente queste sezioni accettavano; infatti, dal numero totale dei cacciatori del capoluogo - 249 - 150 non vanno a caccia fuori città: sono i cosiddetti uccellinai, che si accontentano delle sponde dell'Adige e degli orti; ne restano cento, di cui una cinquantina ha già licenza in sezioni delle valli. C'è, è vero, il problema di Rovereto e di Riva e bisognerà affrontarlo, ma devo dire che non mi sento di affrontarlo oggi. Va studiato disponendo i maggiori dati.

PRESIDENTE: Cons. Nardin, presenta l'emendamento?

CANESTRINI (P.C.I.): Avevamo proposto l'emendamento per consentire alla Giunta di aggirare le norme vincolative dell'art. 1, ma poichè l'Assessore ritiene di non poter estendere le potestà della Giunta fino a modificare una legge, e suggerisce invece di omettere l'indicazione della carta topografica dall'elencazione degli allegati, noi lo ritiriamo.

PRESIDENTE: Rimangono due emendamenti: uno a firma Nardin, Canestrini, Raffaelli, Nicolodi, Vinante e Paris:

Aggiungere il seguente testo all'art. 1:

« Dalla data dell'1.1.1965 sono abolite le riserve private. Queste saranno gestite dall'Amministrazione regionale quali bandite di caccia, in collaborazione con i Comuni delle

zone in cui sono situate e con le organizzazioni di cui all'art. 2 della presente legge ».

La parola al cons. Canestrini.

CANESTRINI (P.C.I.): Inutile illustrare ancora: si tratta di prendere o lasciare.

PRESIDENTE: Metto ai voti l'emendamento aggiuntivo.

Chi è d'accordo è pregato di alzare la mano: è respinto.

C'è ora l'emendamento soppressivo della frase « e la corrispondente carta topografica all. B ».

E' posto in votazione l'emendamento soppressivo.

Chi è d'accordo è pregato di alzare la mano: è approvato.

E' posto ai voti l'art. 1 nel suo complesso.

Chi è d'accordo è pregato di alzare la mano: approvato a maggioranza con 3 voti contrari e 1 astenuto.

Art. 2

La gestione delle riserve di cui all'art. 1, è affidata per il territorio delle rispettive province alle Sezioni provinciali cacciatori di Trento e Bolzano collegialmente alle altre associazioni di cacciatori, ciascuna delle quali rappresenti almeno il cinque per cento dei cacciatori della rispettiva provincia.

Qui c'è un emendamento sostitutivo, presentato dalla Giunta:

« La gestione delle riserve di cui all'articolo 1 è affidata, per il territorio delle rispettive province, alle sezioni provinciali cacciatori di Trento e Bolzano della Federazione italiana della caccia, a vantaggio dei cacciatori iscritti

e non iscritti. Dette sezioni si avvalgono, nella gestione delle riserve, della collaborazione di eventuali altre associazioni di cacciatori regolarmente costituite nelle rispettive province, che rappresentino almeno il cinque per cento dei cacciatori delle singole province e che contribuiscano alle spese di gestione in proporzione del numero dei cacciatori iscritti ».

C'è un altro emendamento, a firma Vinante, Nardin, Raffaelli, Nicolodi e Paris, che credo si possa discutere assieme a quello della Giunta: « La gestione delle riserve di cui all'art. 1 è affidata, per il territorio delle rispettive province, alle associazioni che rappresentino almeno il 5% dei cacciatori della provincia e concorrano alle spese della gestione in misura proporzionale al numero dei loro iscritti. Responsabile della gestione, nei confronti della Regione, sarà un organo rappresentativo formato dai rappresentanti delle associazioni dei cacciatori secondo la proporzione degli iscritti. Rimangono invariate le attuali attribuzioni delle sezioni comunali ».

C'è un altro emendamento, che però viene assorbito da questo.

La parola al cons. Raffaelli.

RAFFAELLI (P.S.I.): Una breve illustrazione, anche per una ragione personale. C'è stata una gradualità nella formulazione definitiva di questo articolo. La Giunta parlava solo della Federazione della caccia sostanzialmente; poi è stato accettato il nostro emendamento favorevole alle libere associazioni; durante il dibattito e con gli ultimi emendamenti l'evoluzione è continuata e ora risulta chiaro che eventuali associazioni si pongono in subordine alla Federcaccia, in partenza almeno. C'è, e non possiamo ignorarla, una differenza tecnico-giuridica. Bisogna cercare di prevedere comunque, a evitare pericoli di sopraffazione, che anche ci sia

un organo ad hoc, in ragione della rappresentatività delle varie associazioni alle quali far risalire anche, nei confronti della Giunta regionale, la responsabilità dell'amministrazione della caccia. Sui concetti della parità del diritto di associazione, sulla opportunità che sia determinato un numero minimo per dare rappresentatività alle associazioni, nulla da obiettare.

PRESIDENTE: La parola all'Assessore.

TURRINI (Assessore agricoltura e cooperazione - D.C.): L'emendamento Raffaelli non differisce nella sostanza dal nostro; c'è però anche una esigenza di forma che è stata tenuta presente dall'ufficio legislativo fondendo i vari emendamenti, per rendere più agevolmente applicabile la legge; vorrei pregare i presentatori...

PRESIDENTE: La parola al cons. Paris.

PARIS (P.S.I.): Ma queste eventuali associazioni che potessero sorgere al di fuori della Federazione della caccia, avranno il diritto di costituirsi? Saranno riconosciute?

TURRINI (Assessore agricoltura e cooperazione - D.C.): E' previsto che gestiscano assieme, in collaborazione con la Federazione. Non solo, ma nel regolamento l'articolo della Commissione dice che fino all'emanazione delle nuove norme legislative sulla caccia, la gestione delle riserve sarà disciplinata da norme regolamentari della Giunta. In queste norme sarà detto in che modo avverrà questa collaborazione.

PARIS (P.S.I.): Non è detto « in collaborazione con la Federazione ».

TURRINI (Assessore agricoltura e coope-

razione - D.C.): Ma sì che è detto; e sarà detto anche meglio nel regolamento.

MITOLO (M.S.I.): E' vincolante?

TURRINI (Assessore agricoltura e cooperazione - D.C.): Sì.

PRESIDENTE: Mi pare che il concetto ci sia. La parola al cons. Vinante.

VINANTE (Segretario questore - P.S.I.): Signor Assessore, lei ha detto che questo emendamento è sostanzialmente identico al nostro. La verità è tutta diversa; l'articolo affida la gestione alla federazione provinciale della caccia, cui si riconosce una posizione di preminenza. Noi proponiamo un comitato organico diretto a carattere collegiale fra le associazioni, in rapporto al numero degli iscritti, così che sarebbe evitata ogni confusione o contestazione. Il nostro emendamento è necessario anche per riconoscere l'esistenza delle sezioni provinciali dei cacciatori. Lei ha detto finora che sono stati i cacciatori a proteggere la selvaggina; ma se toglie ogni competenza alle sezioni locali, cioè ai cacciatori direttamente... Lei dica di no. Mi dica in che forma e in base a quale disposizione sussistono le sezioni comunali. Come potrebbero contribuire alla difesa, al potenziamento, alla valorizzazione del patrimonio faunistico, alla gestione delle riserve. Se questa garanzia c'è io sono ben felice di prenderne atto. Secondo me non esiste, in quanto anche oggi le eventuali organizzazioni comunali sono riconosciute attraverso lo statuto della Federcaccia. Ma mi pare che la legge non ne parli. Lei crea lo stimolo a fare bracconieri dei cacciatori. In tutta Italia sono costituite, sono riconosciute le riserve comunali dove i cacciatori locali hanno il diritto di dire la loro parola. Mi sembra strano che non si possa accettare qui, in regime autonomistico.

PRESIDENTE: La parola al cons. Ceccon.

PREVE CECCON (M.S.I.): Il cons. Raffaelli ha espresso la sua preoccupazione che il testo proposto favorisce una posizione della Federcaccia; io vorrei esprimere la preoccupazione contraria. Io temo la incostituzionalità di una disposizione del genere. In questa legge, signori, non è in discussione la libertà del cittadino di associarsi come e dove vuole, ma si discute la libertà della Regione di scegliere, essa, a chi affidare la gestione delle riserve di caccia. Si dice che se nuove associazioni raggiungeranno il 5%, fra i loro iscritti, dei cacciatori, dovranno obbligatoriamente essere ammesse a collaborare. Ora, se la disposizione deve essere vincolativa, si deve dire « in unione », perchè il concetto deve essere precisato. Devo anche precisare da parte mia che non ritengo assolutamente possibile associare, in una legge, una istituzione che ha una figura giuridica delineata e un riconoscimento di pubbliche funzioni a una associazione privata. Non ho sentito porre in discussione la figura giuridica della Federcaccia, che è del resto menzionata anche nel recente decreto del Ministero dell'agricoltura e foreste, che, decentrando alle Province le attribuzioni venatorie, riconosce alla Federcaccia piena veste giuridica che altre associazioni non possono avere: e soltanto enti che abbiano veste giuridica possono esercitare funzioni loro attribuite con legge.

PRESIDENTE: La parola all'Assessore.

TURRINI (Assessore agricoltura e cooperazione - D.C.): Devo ripetermi. Sostengo che non c'è differenza di sostanza fra il nostro emendamento e quello di Raffaelli e Vinante; quello della Giunta ha forma che rende più funzionale la legge. Per quanto riguarda la parità fra le

associazioni, non dobbiamo lasciarci ingannare dal suono delle parole. La situazione è quella che tutti hanno riconosciuto. Ci sono due federazioni, che sono veramente attrezzate a continuare un compito che svolgono da tanto tempo, e non abbiamo altre associazioni che siano pari o vicine per capacità. Se questa capacità se la daranno, potranno collaborare a parità di forze; la legge offre tutte le possibilità, a chi è nato e a chi nascerà, di mettersi a lavorare. Ma la gestione, signori, vuol dire guardiacaccia, che altre associazioni non hanno. La situazione si potrà modificare? Forse sì, ma la caccia si apre il 6 settembre. Attrezzature per il ripopolamento, queste nuove associazioni, ne hanno? Non ne hanno. Attrezzatura burocratica ne hanno? Nella sola provincia di Trento si devono rilasciare 18 mila tessere in un anno, con tutti gli adempimenti, i contatti e così via, che questo comporta, il che non è possibile da una organizzazione libera, del tipo di quella di Pedrazzani, o da altre che io non conosco. Ci sono problemi burocratici, fiscali, di contatto con gli uffici dello Stato, che devono essere risolti da chi ha l'attrezzatura; c'è anche l'aspetto fiscale, ed è pacifico che la esenzione fiscale toccherà soltanto a chi è iscritto alla Federcaccia. Non sono stato io a dare l'esenzione fiscale, l'ha stabilita una legge dello Stato...

PREVE CECCON (M.S.I.): Ecco il riconoscimento...

TURRINI (Assessore agricoltura e cooperazione - D.C.): Ecco la necessità di dare a questo organismo la gestione delle riserve. Al cons. Vinante poi, che dice che non nominiamo le riserve comunali, rispondo che in questa legge ci sono molte cose che non nominiamo, ma rinviavamo alla legge istitutiva delle federazioni della caccia, e allora vedremo che le sezioni comunali vi sono chiaramente previste. Che nella Feder-

caccia ci siano stati dei disguidi, delle lagnanze, non discuto; ma possono anche, i cacciatori, cambiarli quei loro dirigenti. La Federcaccia è organismo delle sottosezioni e i suoi rappresentanti e dirigenti sono nominati dai direttivi delle sezioni.

PRESIDENTE: La parola al cons. Raffaelli.

RAFFAELLI (P.S.I.): Qui stiamo facendo polemica su un obiettivo che non esiste. Nessuno dubita delle capacità, delle attrezzature, della preminenza, dettata dai fatti, della Federcaccia. Il discorso è un altro: vogliamo fare una disposizione che metta tutte le associazioni sullo stesso piano? E allora non è necessario nominarne una o l'altra nella legge. I vantaggi fiscali della appartenenza alla Federcaccia, i cacciatori che l'hanno abbandonata li conoscono, e si vede che sono disposti a rinunciarvi. Avranno i loro motivi e se la vedranno loro. Con la dizione della Giunta, la gestione è affidata alla Federcaccia, con la collaborazione, ma in posizione di subordine, di altre eventuali associazioni, e questa non è equità di legislatore.

PRESIDENTE: Metto in votazione l'emendamento sostitutivo della Giunta.

Chi è d'accordo è pregato di alzare la mano: è approvato a maggioranza.

Art. 3

Fino all'emanazione di nuove norme legislative sulla caccia, la gestione delle riserve sarà disciplinata da norme regolamentari che la Giunta regionale emanerà entro 60 giorni dall'entrata in vigore della presente legge.

C'è un emendamento della Giunta che dice: Sostituzione delle parole « 60 giorni » con le parole « 90 giorni ».

C'è poi un emendamento dei cons. Nardin, Canestrini, Raffaelli, Nicolodi e Paris, che dice:

Aggiungere il seguente comma:

« Su proposta dei Consigli direttivi delle rispettive Sezioni provinciali cacciatori e delle altre eventuali associazioni di cacciatori ».

La parola al cons. Nardin.

NARDIN (P.C.I.): Solo per dire che non è un comma, ma un testo aggiuntivo e la « esse » del « Su » deve considerarsi minuscola anziché maiuscola.

Noi abbiamo inteso riprendere il testo della Giunta regionale, come era stato proposto per l'art. 3, 1° comma. Nella rielaborazione della Commissione ci si è dimenticati quel « su proposta dei consigli direttivi delle rispettive sezioni provinciali cacciatori ».

PRESIDENTE: La parola all'Assessore.

TURRINI (Assessore agricoltura e cooperazione - D.C.): Ho già detto; l'ufficio legislativo afferma non essere corretto che la Giunta, compiendo un atto discrezionale che le è demandato dalla legge, lo faccia su proposta di un organismo esterno. Si può dire « sentiti ».

NARDIN (P.C.I.): L'avevate proposto voi.

TURRINI (Assessore agricoltura e cooperazione - D.C.): Era sfuggito; se accettate « sentiti »...

PRESIDENTE: Posso correggere?

NARDIN (P.C.I.): Lo può ampiamente, a sensi dell'art. 14.

PRESIDENTE: Grazie. Non costituisco un quarto gruppo etnico io.

Metto ai voti l'emendamento che eleva da 60 a 90 giorni il termine per l'emanazione del regolamento.

Chi è d'accordo è pregato di alzare la mano: è approvato a maggioranza.

Metto ai voti l'emendamento Nardin, Canestrini, Raffaelli, Nicolodi e Paris.

Chi è d'accordo è pregato di alzare la mano: approvato a maggioranza.

E' posto in votazione l'art. 3.

Chi è d'accordo è pregato di alzare la mano: approvato a maggioranza.

C'è un art. 3 bis dei cons. Raffaelli, Nicolodi, Paris, Nardin e Canestrini:

Art. 3/bis (nuovo)

« Il numero dei soci delle riserve, da approvarsi dal Comitato Provinciale della Caccia, è stabilito in base alla possibilità di esercizio venatorio nell'ambito della riserva stessa, determinata dalla consistenza faunistica e dalla estensione del territorio riservato. In ogni caso non potrà superare il rapporto:

a) di un cacciatore per ogni 125 ha di territorio riservato posto oltre i 1000 m. s.l.m.

b) di un cacciatore per ogni 75 ha di territorio riservato posto tra i 500 e i 1000 m. s.l.m.

c) di un cacciatore per ogni 25 ha di territorio riservato posto sotto i 500 m. s.l.m.

Tutti i titolari di licenza di caccia o di uccellazione residenti nella Regione possono essere soci di una delle riserve della rispettiva provincia.

La parola al cons. Raffaelli.

RAFFAELLI (P.S.I.): Brevemente. Vorrei richiamare l'attenzione dell'Assessore sul contenuto della prima parte di questa nostra proposta. Egli dice che la approva, ma non si sente di dare un giudizio immediato. Mi rendo conto che la cosa è complessa, ma vorrei osservargli che l'ettaraggio da noi indicato non è norma tassativa, ma soltanto un massimo; spetterà poi agli uffici competenti, tenuto conto di tutti gli elementi, stabilire il numero dei cacciatori per ettari e per riserva di sezione.

PRESIDENTE: La parola all'Assessore.

TURRINI (Assessore agricoltura e cooperazione - D.C.): Non mi sento di accettarlo senza un più profondo studio. La Giunta si impegna a studiarlo per il nuovo disegno di legge, che disciplina tutta la materia.

PRESIDENTE: L'art. 3 bis è posto in votazione.

Chi è d'accordo è pregato di alzare la mano: respinto a maggioranza.

Art. 4

In quanto non contrastino con la presente legge sono applicabili nella regione le norme della legge statale, T.U. 5 giugno 1939, n. 1016, per la protezione della selvaggina e per l'esercizio della caccia.

E' posto in votazione l'art. 4.

Chi è d'accordo è pregato di alzare la mano: approvato a maggioranza.

Art. 5

La misura del canone da corrispondere ai Comuni a norma dell'art. 67, secondo comma,

del Testo Unico 5 giugno 1939, n. 1016, sarà determinata dal Presidente della Giunta regionale sulla base del canone corrisposto per l'anno 1938, maggiorato di 50 volte.

E' posto in votazione l'art. 5.

Chi è d'accordo è pregato di alzare la mano; approvato a maggioranza.

Ci sono dichiarazioni di voto?

VINANTE (Segretario questore - P.S.I.): Vogliamo proporre un nuovo articolo.

MITOLO (M.S.I.): Ma siamo in dichiarazione di voto!

VINANTE (Segretario questore - P.S.I.): Ho chiesto di illustrarlo. Ne ho facoltà? Grazie. Noi proponiamo, signor Assessore, una scadenza fissa a questa legge. Se accettassimo, come abbiamo accettato, il principio della provvisorietà della nostra legge, nulla ci vieta di porre anche un termine; d'altronde le preoccupazioni che sono state avanzate, che questo termine possa decadere prima che una legge organica sia stata fatta, è anch'esso infondato, perchè basterà una leggina di proroga eventuale. La caccia si apre in agosto...

KESSLER (Presidente G.P. Trento - D.C.): Come, in agosto? In settembre!

VINANTE (Segretario questore - P.S.I.): Va bene, in settembre; una scadenza al 31 dicembre non mi pare possa turbare la tranquillità. Proponiamo che la validità di questa legge cessi col 31 dicembre 1966.

Io presento un articolo.

PRESIDENTE: Articolo 6 aggiuntivo, proposto dai cons. Vinante, Raffaelli, Canestrini e Nardin: « La disciplina stabilita dalla

presente legge ha valore fino al 31.12.1966 ».

La parola all'Assessore.

TURRINI (Assessore agricoltura e cooperazione - D.C.): Ho già detto che ritengo inutile porre un termine per ragioni facilmente intuitibili. D'altra parte con la nostra legge costituiamo le riserve di caccia e questa costituzione non può avere una durata limitata. Io sono convinto che entro due anni la nuova legge sulla caccia sarà fatta comunque. Sarà fatta prima: non passerà neanche un anno e ci sarà imposta anch'essa dalla necessità, vedrete. D'altronde c'è anche il problema delle proposte dei 19, che vorrebbero la caccia ammessa fra le competenze delle Province, da quanto ho letto sui giornali...

RAFFAELLI (P.S.I.): Lo ha letto soltanto sui giornali?

TURRINI (Assessore agricoltura e cooperazione - D.C.): No, anche su quel libriccino...

RAFFAELLI (P.S.I.): Volevo ben dire...

TURRINI (Assessore agricoltura e cooperazione - D.C.): E allora dovranno legiferare le Province.

PRESIDENTE: E' posto in votazione l'art. 6 aggiuntivo.

Chi è d'accordo è pregato di alzare la mano: è respinto.

Chi chiede la parola per dichiarazione di voto?

La parola al cons. Benedikter.

BENEDIKTER (S.V.P.): In Namen der Fraktion der Südtiroler Volkspartei darf ich erklären, weshalb die Vertretung der deutschen

Volksgruppe im Regionalrat gegen dieses Gesetz stimmt.

Sämtliche von uns über die Gestaltung dieses Gesetzes vorgebrachten Begehren sind abgewiesen worden. Wir hatten verlangt, erstens, daß die Gemeindejagdreviere erhalten bleiben; durch dieses Gesetz werden sie jedoch abgeschafft. Zweitens, daß die Gemeindejagden durch ein Organ der Gemeinde verwaltet werden sollen, in dem die Jäger die Mehrheit besitzen; auch dieses Begehren ist abgelehnt worden. Drittens wollten wir, daß die für ganz Italien bestehende Verwaltungsdezentralisierung auch in diesem Gesetz anerkannt werde; auch dies ist auf Ablehnung gestoßen. Viertens hatten wir die Regelung der Wildschadenvergütung vorgeschlagen, so wie sie schon einmal in dieser Region in Geltung war; doch auch dieses unser Verlangen ist abgelehnt worden. Damit ist zumindest was dieses Gesetz betrifft, das Maß der Verständnislosigkeit voll. Wir behaupten, daß dieses Gesetz in Widerspruch zu Art. 18 der Verfassung steht und zwar, in dem vom Verfassungsgerichtshof im Zusammenhang mit dem Bestehen des Jagdverbandes ausgelegten Sinne. In bezug auf die Verwaltungsdezentralisierung befindet sich dieses Gesetz auch in Widerspruch zu Art. 118 der Verfassung und zu Art. 13 sowie 92 des Autonomiestatuts. Wir stellen fest, daß sich die Regionalregierung zwar sehr bemüht hat den Jagdverband anzuhören, nicht jedoch auch den Bauernbund und den Südtiroler Gemeindeverband. Das Schwerwiegendste an diesem Gesetz ist jedoch die Abschaffung der Gemeindejagden. Dies deshalb, weil eine neuerliche Einführung dieser Gemeindejagdreviere durch die autonome Provinz, falls das Gesetz in Kraft treten sollte, gegen den Einwand zu Art. 120 der Verfassung stoßen würde, auch dann, wenn die Provinz die entsprechende Gesetzgebungsbefugnis erhalten wird. Die Abschaffung der Gemeindejagden

könnte daher nicht wieder rückgängig gemacht werden.

Aus all diesem Gründen wird die Vertretung der Südtiroler im Regionalrat gegen dieses Gesetz stimmen. Sie erwartet, daß es rückverwiesen wird und wir behalten uns auf alle Fälle die Anfechtung durch den Südtiroler Landtag vor.

(A nome del gruppo consiliare della S.V.P. intendo spiegare il perchè i rappresentanti del gruppo etnico tedesco nel Consiglio regionale voteranno contro questo disegno di legge.

Tutte le nostre richieste riguardanti la formulazione di tale disegno di legge sono state respinte. Avevamo chiesto in primo luogo che venissero conservate le riserve di caccia comunali, mentre attraverso tale disegno le stesse dovrebbero essere abolite. In secondo luogo avevamo chiesto che le riserve di caccia comunali venissero amministrate da parte di un organo del comune, in cui la maggioranza sarebbe formata dai cacciatori stessi, ma anche tale nostra richiesta è stata respinta. In terzo luogo avevamo chiesto che il decentramento amministrativo in vigore per l'intero territorio nazionale venisse riconosciuto pure in questa legge; anche questa richiesta però è stata respinta. In quarto luogo avevamo proposto di disciplinare il risarcimento dei danni della selvaggina esattamente come già era stata in vigore nell'ambito di questa Regione: pure tale richiesta è stata respinta. In tal modo, almeno per quanto concerne questa legge, la misura della incomprendione è colma. Noi affermiamo che questa legge è in contrasto con l'art. 18 della Costituzione, nel senso cioè in cui fu interpretato dalla Corte Costituzionale in relazione alla Federazione della caccia esistente. Ma, in quanto al decentramento amministrativo, tale legge è altresì in contrasto con l'art. 118 della Costi-

tuzione e con gli articoli 13 e 92 dello Statuto di autonomia. Prendiamo atto che il Governo regionale si è molto adoperato per dare ascolto alla Federazione della caccia, non però per dare ascolto pure alla Unione contadina altoatesina e al Consorzio dei comuni altoatesini. Il fatto indubbiamente più grave è però la progettata abolizione delle riserve di caccia comunali. Ciò perchè la rinnovata istituzione di tali riserve di caccia da parte della provincia autonoma urterebbe, ove la legge dovesse entrare in vigore, contro l'obiezione concernente l'art. 120 della Costituzione, anche nel caso che la Provincia ottenesse la attribuzione della relativa facoltà legislativa, di modo che l'abolizione delle riserve di caccia comunali non potrebbe essere più revocata.

Per tutte queste anzidette ragioni i rappresentanti dei sudtirolesi nel Consiglio regionale

voteranno contro questo disegno di legge. I rappresentanti di lingua tedesca sperano pertanto che esso venga rinviato, riservandosi in ogni modo di impugnarlo nell'ambito del Consiglio provinciale di Bolzano).

PRESIDENTE: Altri chiedono la parola per dichiarazione di voto? Nessuno.

Prego distribuire le schede per la votazione segreta.

(Segue votazione a scrutinio segreto).

Esito della votazione: votanti 31, voti favorevoli 24, voti contrari 7.

La legge è approvata.

Buone vacanze. La seduta è tolta.

(Ore 0.35 del 5 agosto 1964).